

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marckwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbau, Magdeburg. Druck von Franz Betzke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961. Prekurrenzabo zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljähr. (inkl. Bringerlohn) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anhang in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.90 Mt. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mt., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 vgl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und alle Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7889

Nr. 8. Magdeburg, Freitag, den 10. Januar 1902. 13. Jahrgang.

Die Thronrede.

Der preussische Landtag ist am Mittwoch mit folgender Thronrede eröffnet worden:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!

Seine Majestät der Kaiser und König haben mit der Eröffnung des Landtags der Monarchie zu beauftragen geruht.

Die Ungunst der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse hat auf die Gestaltung der Staatsfinanzen im laufenden Etatsjahre nicht ohne Einfluß bleiben können. Während die Rechnung für das Vorjahr 1900 noch mit einem beträchtlichen Mehretrag abschloß, ist für das Etatsjahr 1901 nach den bisherigen Ergebnissen ein günstiger Abschluß nicht zu erwarten, indem namentlich die Einnahmen der Staatseisenbahnen wesentlich hinter dem Vorausschlag zurückbleiben werden. Der Entwurf des Staatshaushaltsetats für 1902 wird Ihnen alsbald vorgelegt werden. In demselben haben die Einnahmen des Staates im Hinblick auf den Rückgang der Ueberschüsse der Staatsbetriebe besonders vorichtig und deshalb niedriger als im laufenden Etatsjahre veranschlagt werden müssen. Auch fällt in das Gewicht, daß die Deckungsmittel für den eigenen Bedarf Preußens durch die ungünstige Gestaltung des finanziellen Verhältnisses zum Reiche eine nicht unerhebliche Schmälerung erleiden. Wenn gleichwohl Einnahmen und Ausgaben ohne Rückgriff auf den Staatskredit das Gleichgewicht halten, so ist dies wesentlich dem Umstande zu verdanken, daß durch eine reichliche Bemessung des Extraordinariums in den letzten Jahren eine Reserve für minder günstige Zeit gewonnen ist. Es ist daher möglich gewesen, nicht nur für die regelmäßig notwendigen Ausgaben gerecht zu werden.

Zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und der gering besoldeten Beamten sind zu wiederholten Malen mit Ihrer Zustimmung staatliche Mittel bereit gestellt worden. Da ein Fortschreiten auf diesem Wege im Interesse der staatlichen Arbeiter und Beamten dringend erwünscht ist, wird Ihnen alsbald ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, in dem höhere Mittel als bisher — zugleich unter Ausdehnung des Kreises der zu Berücksichtigenden — von Ihnen erhalten werden.

An der im Vorjahre angekündigten Absicht, die bisherige Dotation der Provinzialverbände durch Ueberweisung weiterer Staatsrenten zu erhöhen, hält die Staatsregierung ungeachtet der ungünstigeren Gestaltung der Finanzlage fest. Die erhebliche Steigerung der Armen- und Begegnungslöhne läßt namentlich in den wirtschaftlich schwächeren Provinzen und den zugehörigen engeren Kommunalverbänden eine wirksame Erleichterung durch den Staat geboten erscheinen. Ein entsprechender Gesetzentwurf wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden.

Infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Lage sind die Betriebsleistungen und hiermit die Betriebseinnahmen der Staatseisenbahnen zurückgegangen. Wenn dementsprechend auch der Betriebsaufwand einzuschränken ist, so wird die Eisenbahnverwaltung dennoch durch Erhöhung der Bauhätigkeit vermehrte Arbeitsgelegenheit geben und die Gewerbetätigkeit im Lande durch Zuweisung umfangreicher Aufträge nach Möglichkeit unterstützen. Die Staatsregierung hofft zur Ueberwindung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten beizutragen. Die Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes und die Unterstützung des Baues von Kleinbahnen im Lande wird die Bewilligung erheblicher Mittel erfordern.

Die Regierung Seiner Majestät des Königs erachtet die Ausgestaltung unserer wasserwirtschaftlichen Verhältnisse im Interesse der Landeskultur und des Verkehrs fortwährend als ein dringendes Bedürfnis für alle Teile des Vaterlandes. Sie wird Ihnen seiner Zeit eine neue Vorlage unterbreiten.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Heranziehung gewerblicher Unternehmungen zu Vorausleistungen für den Wegebau, konnte wegen des Schlußes des Landtages im vorigen Jahre nicht mehr vorgelegt werden; er soll alsbald an Sie gelangen.

Die Gesetzesvorlage, betreffend die Umlage von Grundstücken in Frankfurt a. M., welche die Binderung der Wohnungsnot durch Schaffung von Baugelände bezweckt, wird Ihrer Entscheidung von neuem unterbreitet werden.

Die durch die wiederholten Witterungsunbilden hervorgerufene schwierige Lage der Landwirtschaft in den östlichen Landesteilen, namentlich in den hart betroffenen Provinzen Posen und Westpreußen, haben das landesväterliche Herz Seiner Majestät des Königs mit Sorge und tiefer Teilnahme erfüllt. Die Staatsregierung hat die zur Erhaltung zahlreicher, insbesondere kleinerer Landwirte im Besitz- und Nahrungsstande notwendigen Maßregeln in Vorschlagung Ihrer Zustimmung ungesäumt zur Durchführung gebracht.

Die neuere Entwicklung der Rechtswissenschaft hat namentlich seit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs eine Erweiterung und Vertiefung des Rechtsstudiums zur Folge gehabt, für welche der bisher zugemessene dreijährige Zeitraum nicht mehr ausreicht. Eine Vorlage, welche dem Bedürfnisse nach einer Verlängerung der Studiendauer unter gleichzeitiger Verkürzung des juristischen Vorbereitungsdienstes Rechnung trägt, wird den Gegenstand Ihrer Beschlußfassung bilden. Hieran anschließend wird auch die Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst eine andere Regelung erfahren.

Die Verhältnisse in den doppel-sprachigen Landesteilen des Ostens der Monarchie haben eine Gestalt angenommen, welche die ernste Aufmerksamkeit der Regierung erheischt. Es ist eine Frage der Selbsterhaltung für den preussischen Staat, in seinen östlichen Provinzen dem Deutschtum die politische und wirtschaftliche Stellung zu erhalten; auf welche es durch seine lange, unter der weisen Fürsorge der hochzuverehrenden Fürsten geleistete Kulturarbeit gerechten Anspruch erworben hat. Die königliche Staatsregierung wird die Pflichten, welche ihr die Pflege des Deutschtums im Osten und die Abwehr staatsfeindlicher Bestrebungen auferlegen, mit Festigkeit und Stetigkeit erfüllen. Sie zählt dabei auf die wirksame und jurchlose Mitarbeit der deutschen Bevölkerung in jenen Landesteilen und nicht minder auf die Unterstützung des gesamten Volkes, das ein Zurückdrängen deutscher Sprache und Sitte als einen Angriff auf die nationale Ehre und Würde empfindet.

Meine Herren! Die Regierung Seiner Majestät des Königs rechnet auf Ihre verständnisvolle und patriotische Unterstützung bei Lösung dieser wichtigen Aufgaben. Möge die gemeinsame Arbeit in der bevorstehenden Tagung Ergebnisse zeitigen, die dem Vaterlande zu dauerndem Segen gereichen!

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich Landtag der Monarchie für eröffnet.

Die Worte des Königs unter den Willen der Junker. „Seiner Zeit“ soll die Kanalvorlage wieder eingebracht werden. „Seiner Zeit“ war es der deutsche Kaiser — der auch König von Preußen ist — welcher erklärte, es sei sein „fester und unerschütterlicher Wille“, den Mittellandkanal zu bauen. „Seiner Zeit“ meinte Wilhelm 2., der Landtag werde ihn hoffentlich in die Lage versetzen, „noch in diesem Jahre“ dem Lande den Segen dieses Kanals zu nutzen zu machen.

Herr von Puttkamer, der Unbergeblische, kommentierte einst das Wort „Sofort“ dahin, daß, was „sofort“ geschehen solle, auch nach einigen Monaten oder nach Jahren passieren könne; — namentlich, wenn es eine Regierung versprochen habe.

„Seiner Zeit“ besagt noch weniger wie „Sofort“ — selbst in Puttkamer'schem Sinne. Die Macht derjenigen, welche den Kanal wollten, — also vor allem die des Kaisers und der Sozialdemokraten — ging nicht so weit, um dem Junkertrotz den Kanal abringen zu können.

Verzweifelt werden diejenigen Arbeitslosen, welche hofften, durch den Kanal während der von der Thronrede konstatierten Zeit des wirtschaftlichen Niederganges Arbeit zu bekommen, hören, daß es mit dem Kanal nichts wird. Nur Graf Bülow tröstet sich; er hat ein Maß von Geduld, wie es sonst nur Leuten eigen ist, welche in Berlin zu Bürgermeisterern gewählt sind; — er meint getröstet: „Seiner Zeit“ wird der Kanal schon kommen.

Herr Platte, der nationalliberale Reichstagsabgeordnete von Calbe-Mehrsleben, meinte im vorigen Jahre in jener freisinnigen Versammlung in Aken, welche durch ruhestörenden Lärm der Nationalliberalen gesprengt wurde und dadurch unter dem Namen „Sonnenschlacht zu Aken“ bekannt geworden ist, es sei ein Glück, daß die Kanalvorlage das erste Mal abgelehnt wurde; denn infolge der vielen „Kompensationen“ würde der Kanalplan jetzt um so umfassender werden.

Die Stadt Magdeburg und unsere Gegend im allgemeinen ist ja ganz besonders an dem Zustandekommen der Kanalpläne interessiert. Sie alle werden warten müssen bis „seiner Zeit“ die Sozialdemokratie durchzuführen wird, was die Mächtigen der Gegenwart leider trotz ihres festen und unerschütterlichen Willens nicht zustande bringen konnten.

Wenn Graf Bülow wollte, er könnte den Kanalplan mit Leichtigkeit verwirklichen.

Im Reichstage steht ihm eine kanalfreundliche Mehrheit zur Verfügung, welche gern bereit ist, Reichsmittel für die Verwirklichung der Kanalvorlage zur Verfügung zu stellen. Doch die preussischen Junker halten den Kanal für Unsinn und Graf Bülow ist offenbar derselben Meinung, sonst würde er sicherlich den naheliegenden Reichsweg beschreiten.

Die Worte der Thronrede von wegen der „Abwehr staatsfeindlicher Bestrebungen“, die allerdings gegen die Polen

und höchstens nebenbei auch gegen die Sozialdemokratie gerichtet sind, werden keinen Wiederhall im deutschen Volke finden. Genau so, wie unsere Partei durch das Sozialistengesetz erstarkt ist, so wird der feste und unerschütterliche Wille des Grafen Bülow, die Polen durch Zwangsmaßnahmen zu germanisieren, an der Macht der Thatfachen zerfallen. Den großen Worten pflegen in der Aera des Grafen Bülow nur kleine Thaten zu folgen. Vielleicht dürfen die Polen jetzt endlich aufatmen und eine mildere Laktik gegen sie erwarten, eben wie Graf Bülow besonders scharfes Vorgehen gegen sie in Bülow'schem Siegesallee-Stil prophezeit.

Im übrigen ist uns an der Thronrede nur interessant, was nicht darin steht. Vom Ministerwechsel ist nicht die Rede, auch nicht vom Tode des Herrn von Miquel, von dem der Kaiser „seiner Zeit“ sagte, derselbe sei „sein Mann“. Schnell werden vom Grafen Bülow diejenigen vergessen, deren Bedeutung im Zeitalter des wechselnden Kurzes zu leugnen einst fast als Majestätsbeleidigung galt.

Von sozialpolitischen Reformen ist auch nicht die Rede; von dieser Regierung und von diesem Landtage hat das arbeitende Volk nichts zu erwarten.

Doch uns wird durch eine solche Thronrede am allerwenigsten der Mut genommen, denn „seiner Zeit“ wird das Volk Abrechnung halten.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 9. Januar 1902.

Die Wiederaufnahme der parlamentarischen Tagungen.

Reichstag hat heute seine Pforten wieder geöffnet, mit der Ausnahme, daß die Verhandlungen erst in der ersten Sitzung sonst gewöhnlich schon vor Weihnachten worden war. Der Reichschatzsekretär Frhr. v. Thielmann leitete die Verhandlungen mit dem üblichen Finanzeposée ein, das in diesem Jahre nicht kurzweiliger und verständlicher ausfiel als in den früheren Jahren. Die Finanzlage ist ungünstig, aber die Matrifularbeiträge werden nicht erhöht, sondern es werden neue Schulden gemacht. Werden neue Einnahmequellen notwendig, so werden Bier und Tabak bluten müssen. Die durch die Krise hervorgerufene Arbeitslosigkeit streifte Herr von Thielmann nur oberhin, sie ist ja auch der Regierung nicht so wichtig, daß sie ausführlicher darauf einzugehen sich gemüßigt fühlen könnte. Der erste Redner aus dem Hause war der konservative Abg. Graf von Stolberg. Er lieferte insofern bestellte Arbeit, als er auf den Dreibund und die Chamberlainschen Neußerungen über den 70er Krieg einging und so dem Grafen Bülow zu seiner wohlvorbereiteten Rede den Angelpunkt lieferte. Graf Bülow sprach diesmal nicht so phrasenboll, wie bei früheren Anlässen. Er wandte sich gegen England, ohne Chamberlain persönlich zu beleidigen, in überrauschend scharfer Weise und heimste dafür starken Beifall auf der Rechten des freilich ganz miserabel besuchten Hauses ein. Gegen seine Neußerungen über den Dreibund ist nicht allzu viel einzutenden. Gält man den Dreibund eben für so wertvoll, dann ist nicht einzuzusehen, wie man seine Grundlagen durch die jetzt inaugurierte Zollpolitik nach der wirtschaftlichen Seite hin so stark gefährden kann. Nach dem Reichskanzler nahm unser Genosse Dr. Südekum das Wort zu einer mehr als zwei-stündigen Rede. Dr. Südekum trat zum erstenmal als Staatsredner auf; man begegnete ihm bei den bürgerlichen Parteien mit der Nichtachtung, die in lauter Privatunterhaltung ihren Ausdruck findet. Im Anfang ging deshalb manches verloren, aber recht bald wußte sich unser Genosse die ihm gebührende Aufmerksamkeit zu erzwingen. Die Ausführungen über die Krise und ihre Folgen, welche den weitesten Raum in seinen Ausführungen einnahmen, waren nicht minder interessant wie die allgemeinen politischen Betrachtungen, die er an unsere innere und äußere Politik knüpfte. Den Chinafeldzug, die Affaire Feilitzsch, die Wegnahme der astronomischen Instrumente, den Sühnegang des Prinzen Tschun und vieles andere unterzog er abfälliger Kritik. Mit abendlichem Spotte und pointerreicher Satire wußte er den Zickackurs der Regierung, die Gansdampfthaten des neuesten Kurzes zu beleuchten. Zwei Militärbevollmächtigte, ein bayerischer und ein preussischer, traten auf, um die Affaire Feilitzsch zu beschönigen. Herr Tirpitz bestritt, daß die deutsche Regierung von den deutschen Panzerplattenfabrikanten über den Köffel barbiert worden sei. Dann wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Nach der in unserem Leitartikel besprochenen Eröffnung im Schlosse hielten die beiden Häuser des Landtages Sitzungen ab. Im Herrenhause wurde das alte Präsidium, bestehend aus dem Fürsten Wied, Freiherrn von Ranteuffel und Oberbürgermeister Becker (Köln), wieder-

gewählt. Im Abgeordnetenhaus findet die Präsidentenwahl erst morgen statt. Außerdem wird in der morgigen Sitzung der Minister von Rheinbaben den Etat einbringen. Auch das Herrenhaus hält morgen Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht eine Anzahl kleinerer Vorlagen, außerdem eine Interpellation Graf Schlieben betr. die Förderung der Rückkehr von im Osten einheimischer, seiner Zeit aus dem Osten nach dem Westen ausgewandelter Familien.

Deutschland.

Berlin, 8. Januar. Kaiser Wilhelm und die Agrarier. In einer Provinzialversammlung der Wälder in Breslau teilte nach der „Schles. Ztg.“ Freiherr v. Voenn mit, „er werde von Sr. Majestät nach Amerika entsendet, um die dortige Landwirtschaft und ihre Nebenzweige zu studieren.“ Herr v. Voenn verabschiedete sich mit einem Hoch auf den „Bund“.

— Im preussischen Herrenhaus hat Graf Schlieben mit Unterstützung verschiedener Mitglieder eine Interpellation gestellt, dahingehend, ob es der Staatsregierung bekannt sei, daß seitens vieler Arbeiterfamilien ein Zugang von Osten nach Westen stattfindet, dieselben sich aber zurückzuziehen, aus Mangel an Mitteln dies aber unterlassen mußten, und ob die Staatsregierung die dazu nötigen Mittel in Bereitschaft stellen will.

— Die Zolltarif-Kommission des Reichstages wird ihrer Donnerstag stattfindenden ersten Sitzung nur über die geschäftliche Behandlung der Vorlage beraten. Der Vorsitzende der Kommission, Abg. Kardorff, beabsichtigt dem Vernehmen nach, zunächst eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob zuerst das Zolltarif-Gesetz, das die allgemeinen zolltechnischen Bestimmungen enthält, oder der Zolltarif selbst mit seinen anhängend tausend Positionen in Angriff genommen werden soll. Die Linke dürfte aber darauf bestehen, daß eine allgemeine Generaldebatte stattfindet.

— Kaiser Wilhelm beabsichtigt, wie der Berliner Berichterstatter des „Standard“ erfahren haben will, sich in nächster Zeit zweimal zum Besuch nach England zu begeben. Der erste Besuch werde wahrscheinlich Ende Januar oder Anfang Februar stattfinden, zur Teilnahme an der Gedächtnisfeier anlässlich des Jahrestages des Todes der Königin Viktoria. Der zweite Besuch soll zur Teilnahme an der Feier der Krönung König Eduards erfolgen.

— **Trotz des Berliner „Reinigungssessens“** scheint doch ein System Althoff im preussischen Universitätswesen zu bestehen, d. h. eine absichtliche Nichtbeachtung der Wünsche der Fakultäten, ja ein völliges Unterlassen der Befragung der Fakultäten in den sie auf das dringendste interessierenden Angelegenheiten. Gleichzeitig mit der Sympathie der Professoren Schmöller läuft eine Beschwerde der Berliner medizinischen Fakultät. In erster Linie fühlt sie sich durch die Errichtung einer zweiten Augenklinik im Unterricht in der Augenheilkunde eine eingreifende Aenderung getroffen wurde. Die Eingabe führt u. a. aus:

Trotz der ganz offenkundigen einschneidenden Bedeutung der Neuerrichtung im Berliner medizinischen Lehrwesen hat es die Universitätsverwaltung für vollkommen überflüssig gehalten, sich mit der medizinischen Fakultät ins Einvernehmen zu setzen. Dazu kommt noch, daß in der Sache alle gar nicht notwendig. Ohne daß der Unterricht den geringsten Schaden genommen hätte, konnte die Errichtung der zweiten Universitäts-Augenklinik hinausgeschoben werden, bis die Fakultät gehört worden war. Daß kurzer Hand ohne Befragung der Fakultät verfahren worden ist, muß für die Berliner ordentlichen Professoren der Medizin aus einem anderen Grunde sehr hervorgehoben werden. Ihren Satzungen gemäß hat die Fakultät darüber zu wachen, daß für die Anstellung von Professoren vom Staate gesorgt wird, wenn eine Verneinung der Befragten im Interesse des Unterrichts erforderlich ist. Man kann sich leicht vorstellen, daß ein Kollegium, wie dasjenige der ordentlichen Professoren der Medizin, alles auf das genaueste erörtern hat, wenn es mit Forderungen an die Regierung herantritt. Nun hat die Fakultät vor Jahr und Tag die Errichtung neuer Professuren — es sei nur an ein zweites Extraordinariat für pathologische Anatomie erinnert — beantragt. Die Gewährung des Antrages läßt trotz der Dringlichkeit noch immer auf sich warten.

Das ist ein recht bezeichnendes Schlusswort zu dem Festessen. Seine Wirkung wird auch dadurch nicht aufgehoben, daß Herr Althoff gestern den erkrankten Virchow aufsuchte.

— **Die Sozialpolitik im Reichshaushalte.** Bei der am 8. d. M. im Reichstage beginnenden allgemeinen Beratung des Etats wird voraussichtlich auch des Standes und der Fortführung unserer Sozialreform gedacht werden. Aus dem Etat für 1902 selbst ist darüber folgendes zu berichten. Mit den rechnischen Arbeiten für die Unfallversicherung und Unfallversicherung ist bisher im Reichsversicherungsamt nur ein Mitglied betraut gewesen; fortan sollen drei damit beschäftigt werden. Für den Zuschuß des Reiches zur Invaliditäts- und Altersversicherung sind 46 479 100 Mark in den Etat eingestellt, 4 116 300 Mark mehr als im Vorjahre; für die Arbeiten an der landwirtschaftlichen Unfallversicherung eine zweite Rate von 25 000 Mark, zur Förderung der Erforschung und Bekämpfung der Tuberkulose 150 000 Mark, zur Förderung der Herstellung geeigneter Wohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte in den Betrieben und Verwaltungen des Reiches 4 Millionen Mark, ferner 600 000 Mark als Beitrag zu den Kosten des im nächsten Jahre in Düsseldorf stattfindenden internationalen Arbeiterwohlfahrtskongresses und zur Begründung einer ständigen Anstalt für Arbeiterwohlfahrt als dritte Rate 175 000 Mark. Der Etat bringt auch die Todesanzeige der Kommission für Arbeiterstatistik, an deren Stelle „eine neue ständige Einrichtung zur Pflege der gewerblichen Arbeiterstatistik“ als eine besondere Abteilung des statistischen Amtes treten soll. Sie soll, wie eine Denkschrift mitteilt, einen Beirat von zwölf Mitgliedern, von denen je sechs vom Bundesrat und vom Reichstag zu wählen sind, haben. Der Vorsitzende des statistischen Amtes soll unter Gehaltszulage zum Präsidenten befördert werden, auch ist die Anstellung von zwei neuen Mitgliedern beabsichtigt. Die Kommission für Arbeiterstatistik hat in den letzten acht Jahren über 60 Prozent ihres Etats

weniger ausgegeben, als zur Verfügung standen. Man wird hier wohl fragen, ob mit der neuen besonderen Abteilung mit ihrem Beirat wirklich der Anfang zu einem Reichsarbeitsamt beabsichtigt wird, und welche Aufgaben die neue statistische Abteilung haben, insbesondere ob ihr auch ein Vorschlagsrecht, das bisher die Kommission für Arbeiterstatistik hatte, zustehen soll.

— **Krofigl-Prozess.** Als neue Besonderlichkeit im Gumbinner Mordprozess-Verfahren erfährt die „National-Zeitung“, daß die Staatsanwaltschaft selbst als Hauptgrund für die Revision des den Sergeanten Fickel freisprechenden Urteils — neben zwei unbedeutenden Ausstellungen gegen das Verfahren — die Ungefestigkeit der Besetzung des Gerichts geltend gemacht! Dies ist im September geschehen; im August aber hatte dieselbe Staatsanwaltschaft von diesem ungefestig besetzten Gerichte die Verurteilung der beiden Angeklagten verlangt und die des einen auch erreicht!

Erfurt, 8. Januar. Vor dem Kriegsgericht der 38. Division wurde heute ein Chinaabenteurer verhandelt, dessen Hauptperson der jetzige Majorist Schlotzhauer, jetzt dem Bezirkskommando in Gotha zuständig, war. Schlotzhauer war am 3. November 1898 beim ersten Seebataillon eingetreten und am 7. Juli 1900 nach China eingeschifft worden. Dort scheinen ihm die Begriffe über Wein und Wein abhanden gekommen zu sein. Er stahl in zwei Fällen je ein Pferd mit Sattelzeug, verkaufte dieselben bei dem Woy eines Bordellwirtes und entfernte sich, nachdem er sich noch einen Zivilanzug verschafft hatte, von seiner Truppe. Er ließ sich von dem Ostlager in Tsing-Tau nach dem Kap Fesche fahren, um von da aus zu einer Bergbau-Gesellschaft zu gelangen, bei welcher er eine Stellung zu erlangen hoffte. Seine Hoffnungen wurden getäuscht; das Land, an welchem ihn der Kuli gelandet hatte, war völlig unbewohnt und als sich der Flüchtling zwei Tage und Nächte ohne Nahrung herumgetrieben hatte, kehrte er wieder an das Ufer zurück, rief ein vorüberfahrendes Boot an und ließ sich seinem Truppenteile wieder zurudern. Die Sache wurde insofern verhängnisvoll für den Angeklagten, als auf Fahnenflucht im Felde als Mindeststrafe fünf Jahre Gefängnis festgesetzt sind. Dieses Strafmaß wurde auch vom Ankläger beantragt. Die übrigen Delikte, Diebstahl in drei Fällen, Betrug in zwei Fällen, eine Unterschlagung und ein Fall Preisgabe von Uniformstücken sollten zusammen mit zwei Monaten Gefängnis gesühnt werden. Das Urteil lautet auf 5 1/2 Jahr Gefängnis, wovon ein Monat als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde. Außerdem wurde Schl. in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt.

Dresden, 7. Januar. Dem sächsischen Landtag ist ein Gesetzentwurf über die Unfall- und Krankenversicherung in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben zugegangen.

Ostereing-ungarn.

Das Geheimnis des Rücktritts Wolfs.

Das deutsch-liberale „Trautenauer Wochenblatt“ veröffentlicht jenes Memorandum, welches dem Verbandsrat der Angelegenheit des alldeutschen Führers Wolf vorlag und zu der Beschlusfassung gegen Wolf führte. Die Veröffentlichung erfolgt offenbar, um die Wiederwahl Wolfs in Trautenau zu verhindern, welche nunmehr allerdings ernstlich gefährdet erscheint. Aus dem Memorandum geht hervor, daß Wolf mit Fräulein Tschau, der Tochter seines guten Freundes, ein Verhältnis einging, dessen intime Beziehungen Folgen zu haben drohten. Wolf versprach dem jungen Mädchen, um sie seinen Wünschen gefügig zu machen, angeblich die Ehe, sobald er die Scheidung von seiner damals ihm noch angetrauten Gattin herbeigeführt habe. Ehe dieses indessen geschehen konnte, fand sich Fräulein Tschau in anderen Umständen, und nun überredete Wolf dieselbe, sich rasch anderweitig zu verheiraten. Dies führte zur Ehe mit Wolfs eigenem Freunde Dr. Seidl, ohne daß dieser die geringste Ahnung von dem Verhältnis seines Freundes zu Fräulein Tschau hatte. Wolf erbot sich, Trauzuge zu sein und später Taufpate des ersten Sprosses der Ehe zu werden. Fräulein Tschau indessen vermochte die Komödie nicht durchzuführen und gestand bald nach der Hochzeit ihrem Gatten Dr. Seidl und den eigenen Eltern die ganze Geschichte. Der in seiner Ehre sich tief gekränkt fühlende Ehegatte Dr. Seidl schrieb nun an Wolf einen beleidigenden Brief und forderte Genugthuung. Wolf antwortete, indem er Dr. Seidl bat, Schweigen zu bewahren, und als dieser das ablehnte, folgte die bekannte Herausforderung zum Duell. Das liberale „Trautenauer Wochenblatt“ fordert Wolf auf, wenn irgend eine Einzelheit dieser seiner Veröffentlichung unwichtig sei, das Verdikt eines unpolitischen Ehrengerichtes zu provozieren und dem Herausgeber seine Zeugnisse zu senden da sonst selbst die Fremde Wolfs an der Wahrheit dieser Darstellung nicht zweifeln könnten.

Spanien.

Die Pfaffensteuer.

Daß das arme Spanien, selbst nachdem ihm das Glück zu teil geworden ist, seine Kolonien los zu werden, sich noch immer nicht erholen kann, ist zum guten Teil der ruindösen Pfaffensteuer zuzuschreiben, die materiell und geistig an dem Marke des Volkes zehrt, es auszehrt und seinen kulturellen Aufschwung lähmt. Spanien ist ja seit jeher das Eldorado der Pfaffen gewesen, es zählt gegenwärtig, trotz der jeherzeitigen Decimierung der Klöster noch immer 15 451 7 Geistliche, Mönche und Nonnen. Da Spanien circa 18 Millionen Einwohner zählt, entfällt demnach auf je 120 Einwohner — die Säuglinge eingerechnet — ein geistlicher Pater. Für diese 154 000 Mägigänger zahlt allein die Staatskasse jährlich 70 Millionen Pesetas! Die Gesamtunterhaltungskosten durch das Volk dürften sich wahrscheinlich auf mehrere Hundert Millionen belaufen, giebt es doch nach der „Frankfurter Zeitung“ in Madrid Barrer, deren Ein-

kommen 100 000 Pesetas übersteigt. Den 70 Millionen Ausgaben für die Kirche stehen nur je 12 Millionen für die gesamte Rechtspflege und den öffentlichen Unterricht gegenüber! Und bekanntlich verlangen die Volksschullehrer seit 1897 rückständige Gehälter im Betrage von 10 Millionen!

Ostasien.

Erschließung und Militarisierung Chinas.

ac. Wie englische Blätter mitzuteilen wissen, werden in China große Reformen geplant; in erster Reihe stehen die auf militärischem Gebiete. Die Dicerönige von Peking und Hongkong sollen dem Hofe folgende Vorschläge unterbreitet haben: Entsendung von Offizieren und Studenten ins Ausland, um ihre Studien zu vervollkommen; Eingezogenen der Truppen nach europäischem Muster; Einführung einer strengen Disziplin in der Armee. Ferner: Unterweisung von Kunst und Industrie; Errichtung von Gesetzen betreffend den Bergbau, den Handel und die Verkehrswege; Einführung eines geregelten Postwesens; Uebersetzung der hauptsächlichsten Bücher des Occidents und Orientis in das Chinesische.

Kleine politische Nachrichten. Nach dem „Posener Tageblatt“ wird die Besetzung eines Bataillons Infanterie nach Schrimm und Breschen zum Zwecke der Germanisation erfolgen. Wenn das nicht hilft! — Die Vertreter der Allemanistischen Partei in Frankreich sind aus dem Centralkomitee ausgetreten, weil dasselbe den Antrag, den Handelsminister Millerand aus der sozialistischen Partei auszuschließen, abgelehnt hat. — 300 Burengefangene sind gestern in Durban eingetroffen, weitere 750 kommen heute an. Dieselben werden sämtlich nach St. Helena transportiert werden.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

In Goldberg (Mecklenburg) streiken die Zimmerer. Auf der Kochschen Schiffswerft in Lübeck wurden am Sonnabend ca. 40 Meter usw. entlassen. Die Kochsche Werft ist dieselbe, welche vor kurzer Zeit ihr gesamtes Personal wegen Teilnahme an dem Begräbnis eines verunglückten Kameraden auf mehrere Tage aussperrte. Den jetzt entlassenen Mietern ist als Grund der Entlassung Arbeitsmangel angegeben; bei den Verhältnissen im Kochschen Betriebe ist es natürlich nicht ausgeschlossen, daß andere nicht angegebene Gründe den Ausschlag gegeben haben.

Die Germania-Werft in Kiel sucht durch Zeitungsinserate und Agenten Schlosser und Schmiede. In Kiel herrscht an solchen kein Mangel; es ist deshalb die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß der künstliche Zugang von Metallarbeitern nach Kiel zu einem Schlag gegen die dortige Arbeiterschaft ausgebeutet werden kann.

Ein wichtiger Kammergerichtsentcheid. Die Zahlstelle „Wiejaude Glasarbeiter-Verbandes“ sollte ein selbständiger Verein im Sinne des § 2 des Vereinsgesetzes sein. Die vier Vorstandsmitglieder waren dieserhalb unter Auflage gestellt, vom Landgericht in Saagan aber freigesprochen worden. Gegen das freisprechende Urteil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt, dieselbe ist aber vom Straassenrat des Kammergerichts zurückgeschickt worden mit der Begründung, daß das freisprechende Urteil des Landgerichts Saagan zu Recht bestehe. Die Zahlstelle „Wiejaude Glasarbeiter-Verbandes“ ist also kein selbständiger Verein.

In Paris streiken schon seit mehreren Wochen 200 Gutmacher, weil eine Anzahl Unternehmer die seiner Zeit aufgestellten Tarife zu durchbrechen versuchten.

Die ausländigen Metallarbeiter von Barcelona haben beschlossen bei ihren Forderungen zu beharren und dieselben sogar noch zu erhöhen. — Ein anarchisches Flugblatt fordert die Arbeiter zum allgemeinen Ausstand auf; die Polizei verhinderte die Verbreitung dieses Flugblattes.

Die ausländigen Tabakarbeiter in Madrid hielten am Montag eine Versammlung ab. Als die Versammlung von der Polizei aufgelöst wurde, kam es zu einem Zusammenstoß mit dieser, wobei zwei Personen verwundet wurden.

Soziales.

Der Kinderselbstmord ist vom Geh. Sanitätsrat Baer zum Gegenstand einer traurig interessanten statistischen Untersuchung gemacht worden.

Ihr zu Grunde gelegt sind die nach den amtlichen Quellen in Preußen von 1869 bis 1898 vorgekommenen 1708 Selbstmorde unter dem 15. Lebensjahr. Von ihnen entfallen 1/3 auf Knaben und 2/3 auf Mädchen. Sie nehmen ständig zu sowohl mit dem Alter (unter 10 Jahren 93 Fälle, über 10 Jahre 1615 Fälle), als auch mit den fünfjährigen Zählperioden und zwar derart, daß 1869 bis 1873 ein Kinderselbstmord auf 666 022 Einwohner und 1889 bis 1893 ein Kinderselbstmord schon auf 424 939 Einwohner entfiel. Damit ist erwiesen, daß die Kinderselbstmorde glücklicherweise nicht Schritt halten oder gehalten haben mit der Zunahme der Selbstmorde überhaupt, die sich in dem ganzen Zeitraum von 1869 bis 1898 mehr als verdoppelten.

Unter den Ursachen der Kinderselbstmorde spielen Degeneration und Geistesförmung einerseits, schlechte Erziehung, übertriebene Strenge, falscher Ehrgeiz und Frühreife andererseits die Hauptrolle. Wie bei den Erwachsenen entsteht die zum Selbstmord führende Degeneration und Geistesförmung sehr oft auch bei Kindern auf dem Boden des Alkoholismus.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. Januar 1902.

(Fortsetzung aus der Beilage.)

— **Den Lesern der „Volkstimme“** im Stadtteil Eudenburg zur Nachricht, daß der bisherige Kolporteur Habner die Kolportage für Eudenburg niedergelegt hat

Deutscher Reichstag.

(112. Sitzung.)

Berlin, den 8. Januar 1902.

Am Bundesratsitz: Frhr. v. Thielmann, Müller, Graf Posa-dowsky, Tzipik, Staatssekretär v. Köller.

Präsident Graf Valfestrem

eröffnet die Sitzung mit einem herzlichen Neujahrsgruß an die Abgeordneten.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Reichshaushaltetats.

Reichschatzsekretär Frhr. v. Thielmann:

Der Aufschwung der letzten Jahre des verflossenen Jahrzehntes hat einer Depression Platz gemacht, die in zahlreichen Bankrotten in die Erscheinung getreten ist. Solche Ereignisse lassen natürlich auch die Reichsfinanzen nicht unberührt. Vor der Krise waren die Einnahmen in einem erfreulichen Steigen begriffen, das jetzt nicht in diesem Maße anhalten dürfte. Die Zölle und Verbrauchssteuern brachten 1900/01 eine Einnahme von 896 Millionen. Für das laufende Jahr erwarten wir trotz der stattgehabten Erhöhung der Steuern nur eine Gesamteinnahme von 909 Millionen. (Reichszankler Graf Bülow betritt den Saal.)

Die ungünstige Lage wird verschärft, führt Redner weiter aus, durch die vielfach hervorgetretene Arbeitslosigkeit, die bereits eine Anzahl von Kommunalverwaltungen veranlaßt hat, die in Aussicht genommenen öffentlichen Bauten und Arbeiten in beschleunigtem Tempo ausführen zu lassen. Das Gesamtbild der finanziellen Lage ist ein so unerfreuliches, daß wir auf neue Einnahmequellen sinnen müssen. Sollten diese notwendig sein, so dürften wahrscheinlich Bier und Tabak in erster Linie in Betracht kommen.

Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (kons.):

Das wirtschaftliche Leben verläuft stets in einer Wellenbewegung und es ist erwünscht, daß die einzelnen Wellenberge und -täler nicht zu hoch resp. zu tief werden. Der letzte hinter uns liegende Wellenberg war allerdings sehr hoch und dementsprechend ist das Thal, in dem wir uns jetzt befinden, leider sehr tief. Der industrielle Aufschwung war zu schnell, als daß die Landwirtschaft ihm hätte folgen können. Infolge der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung entstand die Arbeitslosigkeit in den Städten und die Deutenot auf dem Lande. Beiden Teilen würde geholfen, wenn man jetzt die überflüssigen Industriearbeiter auf das Land zurückführen könnte. Die Krise hat zu einer Reihe von Bankrotten geführt; eine Reform der Aktien-gesetzgebung müßte vor allen Dingen das Publikum schützen.

Bei der schlechten wirtschaftlichen Lage ist die günstige auswärtige Lage um so erfreulicher. Vor allem freuen wir uns über das freundschaftliche Verhältnis zu Rußland. Die Freibereiten gegen den Dreibund werden hoffentlich keinen Erfolg haben. Selbsthaft begriffen haben wir den guten Ausgang des Chinafeldzuges, wir verdanken ihn unserer diplomatischen Taktik, der sehr geschickten militärischen Oberleitung und damit unseren braven Truppen. Diese erste Probe, die unserer Armee seit 1870 gestellt war, hat sie glänzend bestanden. Bedauerlichen Angriffen im Inland haben sich als grobe Unwahrheiten und Uebertreibungen erwiesen. Aber auch im Ausland hat man sich Schuldigungen gegen die Truppen von 1870/71 erhoben. In Deutschland haben die Schuldigungen des Herrn Camille Desmoulins hervorgehoben. In keinem Lande der Welt ist eine Armee und das Volk so innig miteinander verwachsen und wer deutsche Heer beleidigt, beleidigt das deutsche Volk.

Wir müssen den Etat bis zum April fertig stellen, sonst würde ein Provisorium geschaffen, das führt aber nur zu einer Verdunkelung unseres Bewußtseins. Ich habe mich darüber mit Mitgliedern mehrerer Fraktionen verständigt und hoffe, daß es zu einer Einigung kommt. Hoffentlich zeigt der nächste Etat ein freundlicheres Bild als der diesjährige. (Beifall rechts.)

Reichszankler Graf v. Bülow:

Der Herr Vorredner hat in seinen Ausführungen eine Aeußerung bekräftigt, die vor einiger Zeit ein englischer Minister gemacht hat. Wir alle werden uns darüber einig sein, daß wenn sich ein Minister gezwungen sieht, seine Politik zu rechtfertigen, er wohl daran thut, das

Ausland aus dem Spiele zu lassen. Will er aber doch fremdländische Beispiele heranziehen, dann muß man es mit großer Vorsicht thun, sonst läuft man Gefahr, fremde Gefühle zu verletzen. Das ist aber um so bedauerlicher, wenn es einem Minister passiert gegenüber einem Lande, das mit dem seinigen stets gute Beziehungen unterhalten hat, deren ungetrübte Fortdauer dem Interesse beider Teile gleichmäßig entspricht. Es war durchaus begreiflich, wenn in einem Volke, das mit seinem Heere so innig verwachsen ist wie das deutsche Volk, das allgemeine Gefühl sich auflehnte gegen den Versuch, die sittliche Grundlage unserer nationalen Einheitskämpfe zu entstellen. Das deutsche Heer steht aber viel zu hoch und sein Wappenschild ist viel zu blank, als daß es durch schiefe und ungerechte Urteile berührt werden könnte. Von so etwas gilt das, was Friedrich der Große einmal sagte, als man ihm von einem Manne sprach, der ihn und die preussische Armee angegriffen hatte: „Laßt den Mann gewähren und regt euch nicht auf, er heißt auf Granit!“ Der Herr Vorredner hat auch hervor-gehoben, daß es gewisse Leute gegeben habe, die den Dreibund be-graben wollten. Der Dreibund aber erfreut sich noch immer des besten Wohlstands und ich denke und hoffe, es wird ihm so gehen wie solchen Personen, die schließlich totgefangen werden und nun erst recht lange leben. (Heiterkeit.)

Ueber die Natur und das Wesen des Dreibundes bestehen ja vielfach unzutreffende Vorstellungen. Der Dreibund ist nicht offensiv, sondern defensiv, er ist nicht aggressiv, sondern er ist in hohem Grade friedlich, er verbindet die Vergangenheit mit der Gegenwart und sichert die Zukunft. Der Dreibund schließt auch gute Beziehungen seiner Teilnehmer zu anderen Mächten nicht aus, und ich halte es nicht für richtig, wenn in den letzten Tagen ein kleiner Teil der deutschen Presse anlässlich der französisch-italienischen Abmachungen eine gewisse Unruhe an den Tag gelegt hat. In einer glücklichen Ehe muß der Gatte auch nicht gleich einen roten Kopf bekommen, wenn seine Frau mit einem anderen eine uneheliche Extratur tanzt. (Große Heiterkeit.) Wenn heute irgend jemand von einer kriegerischen Taktik des deutschen Reiches sprechen würde, so würde eine solche Verleumdung glatt zu Boden fallen. (Sehr gut! rechts.) Der Dreibund ist für uns keine absolute Notwendigkeit, aber ein sehr wertvolles Hindemittel zwischen Staaten, die durch ihre geographische Lage, ihre historischen Traditionen darauf angewiesen sind, gute Nachbarschaft zu halten. Wenn das so steht, und damit will ich schließen, müssen wir Deutschland auch weiter so stark erhalten, daß wie jetzt unsere Freundschaft für jeden wertvoll, unsere Feindschaft für niemand gleichgültig ist. (Lebh. Beifall rechts, im Centrum und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Südekum (Sozialdemokrat)

(wegen der im Hause herrschenden Unruhe schwer verständlich):

Trotz der unglücklichen Finanzlage zeigt der Militärs- und Marineetat das übliche Wachstum. Hier wäre die beste Gelegenheit zum Sparen. Die Einzelstaaten empfinden die finanzielle Unsicherheit sehr schwer. Der sächsische Finanzminister, Herr von Wagnitz, hat das Reich als letzten Kostgänger der Einzelstaaten bezeichnet. Diese Klagen Zerrüt wären aber nicht nötig gewesen, wenn man sich nicht die Aggravation als Kostgänger großgezogen hätte. Graf Stolberg hat darauf hingewiesen, daß durch die erhöhte Finanzanspruchnahme der Einzelstaaten durch das Reich die parlamentarische Bestimmung zunehmen müsse. Dieser Widerstand der Einzelstaaten hat weniger finanzielle Gründe, er ist vielmehr eine Reaktion zum Teil der besten Elemente in den Einzelstaaten gegen die preussische Diktatur. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Schatzsekretär v. Thielmann scheint auf die 150 Millionen Ueberüberschüsse aus den erhöhten Getreidezöllen zu spekulieren. (Dho! links.) Millionen Ueberüberschüsse aus den erhöhten Getreidezöllen zu spekulieren, eine Witwen- und Waisenversorgung für die Arbeiter zu schaffen, das ist nicht verwandt. (Dho! links.) Solche große sozialpolitische Gesetzgebung kann doch um-gekehrte Wege einschlagen. (Heiterkeit links.) Wie haben sich die Herren in ihren Prophezeiehungen anlässlich der Beratung der letzten Flottenvorlage geäußert. Raunundneunzig Prozent der Bevölkerung leben heute in den elendesten Verhältnissen. Daran sind nicht zum wenigsten die Syndikate schuld, die sich als besonders schädlich erwiesen haben. Besonders das

außerordentlich drollig. Sie suchte, ob irgend ein besonderes Kennzeichen des Gesichtes eine solche Benennung rechtfertige. Der Offizier hatte keine Hafennase, und die Linien seiner Stirn und seines Mundes hatten nichts, was das Bild eines Adlers heraufbeschworen hätte. Im Gegenteil, sein Ausdruck war offen, er hatte keine scharf hervortretenden Gesichtszüge. Unter den langen, hellen Wimpern schien der Blick herzlich und sanft. „Warum also Adlerskraft? Warum diese Andeutung wilder, raubvogelartiger Kraft im Namen? Er war ungerecht.“ Ungerecht! Dieses Wort verleitete zu Gedankenverbindungen. Luise sagte sich, daß ihr Vater ungerecht sei in seinem blinden eifersüchtigen Haß, in seiner Starrköpfigkeit, nicht ein edles Gefühl, nicht eine gute Eigenschaft bei seinen Feinden anzuerkennen. Mehrfach hatte sie gehört, wie er sich ziemlich ärgerlich über den Lieutenant äußerte. Michel Stockmann machte in seinem patriotischen Groll selbst dem gegenüber keine Ausnahme, der ihm einen großen Dienst geleistet und nach seiner Gewohnheit bezeichnete er Fritz von Adlerskraft wie die andern als Barbaren. Luise tadelte ihren Vater. Sie fand, daß er wenigstens eine Ausnahme gelten lassen sollte. Zum erstenmal in ihrem Leben dachte sie an die Schwierigkeiten des Zusammenlebens mit den Deutschen, welches der Frankfurter Friedensschluß den Elsaß-Lothringern auferlegt hatte. Bis dahin hatte sie gelebt, ohne darüber nachzu-denken, und ohne die Folgen zu beobachten, die aus den täglichen Reibungen eines so unversöhnlichen Nationalhaßes entstehen mußten. Im allgemeinen beschäftigten sich die Frauen nicht mit Politik. In ihren zarten Gefühlen geben sie solchen etwas bedenkenlichen Geschäften, welche die Männer reizen, aus dem Wege. Luise war in einer Familie erzogen worden, deren treue Anhänglichkeit an Frankreich sich bei jeder Gelegen-heit betumdete. Ihr Vater war einer jener energischen Pro-tekstler, welche sich in die Niederlage nicht fügten und ihr Vaterland nicht wechseln wollten. Für ihn war die „Re-ванше“ die tägliche Sehnsucht, die große Hoffnung seines

Kohlenyndikat hat mit der Hinaufhebung der Preise kolossale Volksausbeutung getrieben.

Ähnlich unheilvoll haben gewisse Elemente der Hochfinanz gewirkt. Ich erinnere an jenen Herrn, der dem Oberpostmeister der Kaiserin, Frhrn. v. Mirbach, nahe stand und an den Wahlspruch: „Ehrlich im Handel, christlich im Wandel.“ Allen diesen Leuten gewährte die korruptierte bürgerliche Presse Unterstützung. In der Kommission für das Börsengesetz erklärte ein Redakteur der „Kreuz-Zeitung“, daß regelmäßige Gratifikationen an die Börsenvertreter der Zeitungen gang und gäbe seien.

In Dresden wurde ein ganzes Fällsneer ausgenommen, wobei die ganze bürgerliche Presse vom Regierungsblatt, dem „Dresdener Journal“, an bis zu den unqualifizierbaren „Dresdener Neuesten Nachrichten“ auf einer Linie der Korruption stand. Von einer Verfolgung der bürgerlichen Redakteure aber, die sich gegen das Börsengesetz ver-gangen hatten, ist nicht die Rede. Neben der Presse trägt die In-stitution der Ausschüsse die Hauptschuld an diesen Zuständen. Ein Kommerzienrat Hahn in Dresden ist in 24 Gesellschaften Ausschussmit-glied. Bei Schuckert in Nürnberg haben die Herren sich Tantiemen bewilligt, bevor noch eine Dividende festgesetzt war. Mitglieder von Bergbehörden sind zugleich Ausschüsse von Privatgesellschaften. Wie leicht können hier Privatinteressen mit denen des Staates kollidieren. Die Gesetze des Bourgeoisstaates sind natürlich auf solche kapitalisti-schen Auswüchse eingerichtet. Während die Arbeiter durch die Krachs schwer geschädigt werden, sucht sich die Bourgeoisie auf andere Weise zu halbieren. Die Steuerhinterziehungen betragen in einem Laufjahre Bezirke 35,8 Prozent des ganzen Steuerfolls. Gegenüber dem großen Notstand der Arbeiter wären sozialpolitische Maßnahmen der Re-gierung sehr am Platze, aber die Aufwendungen für sozialpolitische Zwecke sind in dem diesjährigen Etat wieder sehr geringe.

Der größte Arbeitgeber des preussischen Staates, Herr v. Thielen, ist sofort bei Eintritt der Krise der sinkenden Tendenz der Löhne ge-folgt. Reich und Staat haben sich fast überall gegenüber der Arbeits-lostigkeit völlig passiv verhalten, ja die Einzelstaaten erschweren durch polizeiliche Schikanen entgegen dem Vereins- und Versammlungsgesetz das Koalitionsstreben der Arbeiter und damit ihr Streben nach sozialer Besserung. Bei dem großen Glasarbeiterstreik erließ der Amtshaupt-mann von Dresden eine Verfügung, wonach das sog. Streikpostenstehen oder „jede dem ähnliche Handlungsweise“ mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Gefängnis bis zu 14 Tagen zu bestrafen sei. Diese Verfügung steht im Widerspruch mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts. Das System der schwarzen Listen wird in sächsischen Fabriken mit großem Raffinement geübt, ebenso auch auf der kaiserlichen Werkst in Kiel. Dort ist bei einzelnen Arbeitern bemerkt „ist oft krank“, „soll niederträchtig sein“ usw. Auch das Wort „Fremdheit“ spielt eine große Rolle. Das sind die Zustände in einem Betriebe, der angeblich zu den mustergültigsten gehört. Zu den Maßnahmen der angeblich sozialpolitischen Regierung gegenüber den Arbeitern gehört auch, daß den ausländischen Arbeitern der Eintritt in die Gewerkschaften verboten wird. Gerade durch den Eintritt dieser Arbeiter aber würde sich ihre Lebenshaltung verbessern und eine Menge Lohnbrüder wären befreit. Die Zulassung der ausländischen Arbeiter in die Gewerkschaften wäre auch die beste Germanisierungspolitik, die die Regierung treiben könnte.

Hand in Hand geht der immer anwachsende Absolutismus, der sich in der Statuierung einer höfischen Keilheit, im Falle Spanu oder im Verhältnis des Landesherren zur Stadt Berlin zeigt. Der Kadaver-orjam, der unter diesem Absolutismus großgezogen wird, hat sich in der Affaire des Generals Spix gezeigt. Der militärische befindet sich in latentem Kriegszustande mit den bürgerlichen An-Des es mit dem militärischen Ehrgefühl befehle ist, hat die g Wäheren bayerischer Hauptmanns o. Gen. in der Armee gezeigt. Diegem Manne wurde nach dem China- dem er sich durch Soldatenmißhandlungen unmöglich ge-machte, die Wiederaufnahme in die bayerische Armee verweigert, trotzdem behielt er den roten Adlerorden und wurde in der preussischen Armee als Hauptmann angestellt. Ein weiterer Ausfluß des militä-rischem Geistes sind die Duelle. Erst vor kurzem soll der Kaiser eine Rede gehalten haben.

Präsident Graf Valfestrem: Ich bitte Neben Sr. Majestät, die nicht im Staatsanzeiger gestanden haben, hier nicht in die Erörte-rung zu ziehen.

Abg. Dr. Südekum: Im Staatsanzeiger hat allerdings nur das Dementi gestanden. In enger Verbindung mit der Reaktion stehen auch die Ausschreitungen des Polizeigeistes. Erst kürzlich ver-juchte die Berliner Polizei ehrliche Arbeiter zu Verärrern zu machen. Die Beschlagnahme unserer Weichwachsnummer ist die neueste That

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Das Vergessen?

Elsaß-Lothringen 1877-1900.

Roman von Th. Casu und L. Forest.

Aus dem Französischen übersezt von Suzanne Braucrigam-Romane.

(6. Fortsetzung.)

III.

In der Stille ihres Zimmers träumte Luise Stockmann mit offenen Augen. Soeben hatte der alte Arzt Merry, ein langjähriger Freund der Familie, das junge Mädchen ver-lassen, nachdem er sie einige schmerzhaft Bewegungen hatte ausführen lassen. . . .

Jetzt lag sie ermüdet, unbeweglich in ihrem weißen Bett, mit jenem wohlthuenden Gefühl der sicheren Besserung, der allmählich weichenden Schwäche. Die halbverschlossenen, langen Vorhänge dämpften das an sich noch trübe Licht des Wintertages, das ihr aber doch noch zu hell erschien. Sie schloß die Augen, um sich ganz in ihre Gedanken zu ver-senken. Ihre Mutter ging auf den Zehen leise um sie herum. Luise empfand ein entzückendes Wohlgefühl, daß man glaubte, sie schlief, und daß man nun so zärtlich sie behütete.

„St! Sie schläft!“ flüsterte Frau Stockmann ihrem Manne zu, der rasch in das Zimmer trat.

Beide gingen hinaus, indem sie die Thüre sorgfältig hinter sich anlehnten.

Als Luise allein in dem stillen Frieden ihres Zimmers zurückgeblieben war, ging sie die Ereignisse des gestrigen Tages noch einmal in Gedanken durch. Die Erregung und die Schmerzen hatten sie bis dahin am Nachdenken gehindert.

Doch beides war verschwunden, an ihre Stelle war die Empfindung glücklicher Sicherheit, angenehmer Ruhe ge-treten. Nichts störte mehr die Deutlichkeit ihrer Erinnerung.

Ein Lächeln umspielte ihren Mund. Sie dachte an den Namen des Lieutenanten, der sich in das Wasser gestürzt hatte, um sie zu retten, und dieser Name, Adlerskraft, schien ihr

außerordentlich drollig. Sie suchte, ob irgend ein besonderes Kennzeichen des Gesichtes eine solche Benennung rechtfertige. Der Offizier hatte keine Hafennase, und die Linien seiner Stirn und seines Mundes hatten nichts, was das Bild eines Adlers heraufbeschworen hätte. Im Gegenteil, sein Aus-druck war offen, er hatte keine scharf hervortretenden Gesichtszüge. Unter den langen, hellen Wimpern schien der Blick herzlich und sanft.

„Warum also Adlerskraft? Warum diese Andeutung wilder, raubvogelartiger Kraft im Namen? Er war un-gerecht.“

Ungerecht! Dieses Wort verleitete zu Gedankenverbindungen. Luise sagte sich, daß ihr Vater ungerecht sei in seinem blinden eifersüchtigen Haß, in seiner Starrköpfigkeit, nicht ein edles Gefühl, nicht eine gute Eigenschaft bei seinen Feinden anzuerkennen. Mehrfach hatte sie gehört, wie er sich ziemlich ärgerlich über den Lieutenant äußerte. Michel Stockmann machte in seinem patriotischen Groll selbst dem gegenüber keine Ausnahme, der ihm einen großen Dienst geleistet und nach seiner Gewohnheit bezeichnete er Fritz von Adlerskraft wie die andern als Barbaren.

Luise tadelte ihren Vater. Sie fand, daß er wenigstens eine Ausnahme gelten lassen sollte.

Zum erstenmal in ihrem Leben dachte sie an die Schwierig-keiten des Zusammenlebens mit den Deutschen, welches der Frankfurter Friedensschluß den Elsaß-Lothringern auferlegt hatte. Bis dahin hatte sie gelebt, ohne darüber nachzu-denken, und ohne die Folgen zu beobachten, die aus den täglichen Reibungen eines so unversöhnlichen Nationalhaßes entstehen mußten.

Im allgemeinen beschäftigten sich die Frauen nicht mit Politik. In ihren zarten Gefühlen geben sie solchen etwas bedenkenlichen Geschäften, welche die Männer reizen, aus dem Wege. Luise war in einer Familie erzogen worden, deren treue Anhänglichkeit an Frankreich sich bei jeder Gelegen-heit betumdete. Ihr Vater war einer jener energischen Pro-tekstler, welche sich in die Niederlage nicht fügten und ihr Vaterland nicht wechseln wollten. Für ihn war die „Re-ванше“ die tägliche Sehnsucht, die große Hoffnung seines

Lebens. Die Greuel eines Krieges erschreckten ihn nicht, er fühlte sich bereit, Entbehrungen, erneute Leiden auf sich zu nehmen. Er war ja schon einmal an den stürzenden Mauern seiner Heimatstadt vorbeigegangen, durch Kugelregen und Geschützdonner . . .

In einer solchen Umgebung hatte Luise die deutschen Groberer hassen lernen, so wie sie den lieben Gott lieben und zu ihm beten gelernt hatte, nicht etwa durch lange Unter-weisungen, allein durch den Einfluß und die überzeugende Kraft des Beispieles und der ganzen Stimmung, die um sie herrschte.

Die eingewanderten Deutschen fand sie grob, ungebildet und unsauber, genau so wie es für sie als Glaubenssach galt, daß die Franzosen alle gut, geistreich und ritterlich seien. So waren auch alle Soldaten, die ihr in den Straßen begegneten, rohe Menschen, Herdentiere, die man mit der Peitsche lenkte und die Offiziere waren alle unfeindliche Säbelschlepper, dumm, gewaltthätig, voll Einbildung auf die souveräne Macht der rohen Kraft und deren Ueberlegenheit über die Intelligenz, aufgeblasen vom kleinsten Reichtum, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß sie die übrige Menschheit bei weitem überragten.

Es war ebenfalls schon lange bei ihr festgestellt, daß die deutschen Frauen sich ausschließlich durch die Sächlichkeit ihres Anzuges auszeichneten, durch die Anzahl der Taschen und die Vertiefungen, die sie vertiefen konnten, durch eine slavische Unterordnung dem Gatten gegenüber und durch eine zum Schwärmerischen neigende Geistesbildung, welche wenig über die Anfangsgründe hinausgeht.

Dies waren alles für sie unbestreitbare Wahrheiten, über welche in den elsässischen Familien nicht der geringste Einwand erhoben werden durfte. Luise dachte über all' diese Urteile nach, die sie bis zu dem heutigen Tage mit einer Sicherheit anerkannt hatte, wie man die mathematischen Grundregeln prüfungslos annimmt. Sie erzwang jetzt Gründe und Gegen-gründe, herichtigte die Uebertreibungen und machte sich in der Gemüthlichkeit und Wärme ihres Bettes ein Spiel daraus, gegen die Verhafteten etwas gerechter und nachsichtiger zu sein.

Natürlich gab es sehr viel Wahres in dem, was man

biefes Polizeigeftes. Wie kann Wohlwollen gegen die Preffe aufkommen, bei einem Syftem, das einen Fall Bredendeb hat entftehen laffen.

Auch in Bezug auf die auswärtige Politik können wir nicht in das Lob des Grafen Stolberg einftimmen. Das Chinaabenteuer hat für uns mit einem erheblichen Defizit abgefchloffen und der Schädigung unserer Reputation im Auslande. Durch den Chinafeldzug hat unfer Preftige gelitten, die Subvention hat gründlich hineingefchüttelt. (Große Heiterkeit.) Wer hier fchließlich den Kofau gemacht hat, ift eine andere Frage. Der Sühneping hat fich jedenfalls recht gut aus der Affaire gezogen. Graf Walderfee hat in China nicht die Rolle gefpielt, die ihm von feinen Lobrednern zugefchrieben wurde. Die Berliner Inftrumente hat man fchließlich der Regierung zur Verfügung gefteckt. diefe Scheute aber die hohen Transportfoften und hat fie uns überlaffen. Ich habe mich in der Seele gefchämt und nicht geglaubt, daß unfer verantwortliche Stelle diefe Wegnahme gutheißen würde, die uns mit dem napoleonifchen Hortentum auf eine Stufe ftellt.

Graf Wilow hat den Dreidub eine Ehe genannt, er ift aber ein dreieckiges Verhältnis. (Große Heiterkeit.) Daß übrigens mit dem Auslande nicht alles fo in Ordnung ift, wie es Graf Wilow darftellt, ift allgemein bekannt. Die Chamberlainfchen Unverfchämtheiten begegnen allgemeiner Ablehnung. Ich vermilte aber einen Proteft unferer Regierung, daß fich England über die Abmachungen der Haager Friedenskonferenz hinweggefetzt hat. Die Entrüftung gegen die bekannte Chamberlainfche Verleumdung ift ja fehr wohlfeil. Den Ausdeutlichen aber möchte ich fagen: Wer fo gegen Unterdrückung fremder Nationen ift, der folle das auch in eigenen Lande thun.

Also auch das Bild der gegenwärtigen Politik ift kein erfreuliches. Unfer Preftige hat gelitten und die Freundschaft des Sultans und des Fürften von Monaco ift dafür kein Äquivalent. (Große Heiterkeit.) Graf Walderfee hat einmal gefagt, die Regierungen haben immer Verunft für die erfte Politik hat diefer Satz aber keine Geltung. Unfer innere wie äußere Politik ift ein Gemengels von Unzulänglichkeiten, plötzlichen Anfwaltungen und einer Häufung von empfindlichen Blamagen. Vom Standpunkt des Allgemeinwohls bin ich berechtigt, der Regierung unfer Mißtrauen auszufprechen. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Bayerifcher Militärbevollmächtigter v. Endres:

Gegen den Vorwurf der Feigheit, den der Vorredner gegen einen Offizier erhoben hat, muß ich entschieden proteftieren. Der Vorredner ift noch viel zu jung (Dho!) Mufe bei den Sozialdemokraten) und hat unfer größte Zeit nicht miterlebt. In der Affaire Feilich befteht zwar zwischen der bayerifchen und preußifchen Regierung eine Differenz, aber bei unferer Kameradschaft auf Leben und Tod kann die Verſchiedenheit der Anfchauung in einem einzelnen Falle kein großes Gewicht beanspruchen. Wenn die Sozialdemokratie der bayerifchen Regierung in dem Falle Feilich Recht giebt, fo denke ich dabei immer an den Spruch: Ich jürchte die Danaer, auch wenn fie Gefchenke bringen. (Heiterkeit.)

Staatsfretär v. Tirpitz

erklärt es für unrichtig, daß ein deutſcher Panzerplattenfabrikant an Amerika Schiffsplatten billiger verkauft habe als an Deutſchland.

Persönlich bemerkt Abg. Dr. Südekum (Soz.): Es ift unwiderfprochen geblieben, daß Hauptmann v. Feilich ſich geweigert hat, ein Dorf zu erklären, mit der Motivierung, die erſte Kugel ſei für ihn beſtimmt. Er hat es also an dem entſchloſſenen Mut fehlen laſſen, von dem Sie behaupten, daß ihn alle deutſchen Offiziere haben.

Generallieutenant v. Herzingen und bayerifcher Bundesratsbevollmächtigter v. Endres beftreiten, daß dem Hauptmann Feilich jemals ein ſolcher Befehl erteilt ſei. Gegen die Meinung, die die Behauptung zueerft aufgefteht hat, ſei bereits das Strafverfahren eingeleitet.

Hierauf wird ein Berlagungsantrag Dr. Bachem (Centrum) angenommen.

Nächſte Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Fortſetzung der heutigen Beratung.)

Abgeordnetenhand.

(1. Sitzung.)

Berlin, den 8. Januar 1902.

Präſident v. Krieger eröffnet die Sitzung mit einem Hoch auf den König und gedenkt des Todes der Kaiſerin Friedrich, ſowie der Prinzefſin Luife von Preußen. In beiden Fällen hat der Präſident im Namen des Hauſes dem König das Beileid ausgedrückt. Vom Reichardgen ſind daraufhin Dankelegramme eingegangen, die der Präſident dem Hauſe verleiht.

Die nächſte Sitzung findet Donnerstag vormittag um 11 Uhr ſtatt. Auf der Tagesordnung ſtehen die Präſidentenwahl und Entgegennahme von Vorlagen der Regierung (Etat).

Schluß der Sitzung 3 1/2 Uhr.

über die Deutſchen ſagte; man hatte aber doch Unrecht, alles auf die Geſamtheit zu beziehen, wenn man behauptete, daß von den tonangebenden Kreiſen bis zum letzten Karrenſchieber alle den gleichen barbariſchen und groben Schnitt hätten. Selbſtverſtändlich machten ſich viele Deutſche lächerlich. Unzählige waren ohne jede Anmut, kleideten ſich zum Verzweifeln ſchlecht und begingen alle nur erdenklichen Fehler gegen den guten Geſchmack; aber die Fehler fanden auch in einigen guten Eigenſchaften ihr Gegengewicht.

Die Frau Herrt von Mäufelwitz z. B. die eigenhändig das verunglückte Mädchen ausgekleidet hatte, war gewiß eine ausgezeichnete Frau, die ſo gut wie manche andere Zuweigung und Herzlichkeit verdiente. Wie dachte an das Zergerſch, an die Sorgfalt und die ſanfte Güte dieſer freiwilligen Krankenpflegerin. Kennte man nun nicht vermünftigeweife über ihren ſchlecht ſitzenden, gräßlich mit Net überladenen Mantel, über ihren männlichen und unſchönen Gang hinwegſehen, wenn man bei ihr ſo viel freundliche Gefinnung, ſo viel Herzlichkeit fand?

So war es auch in Bezug auf die Offiziere. Man traf gar manche, die in ſchlecht erzogener Weiſe tyranniſch die Zuzuhörer durchmaßten, die ihre Säbel auf dem Pflaſter laut aufſchlugen ließen, die ihre vollſtändige Mißachtung des Willkür zur Schau trugen, die höchſtens dann einmal ein Pläſchen des Bürgerſtreiges freigaben, wenn es ihnen gerade einfiel und die dadurch dann erſt recht zu erkennen gaben, daß ſie die alleinigen Herren ſeien, die ſich herlos, groß, frei und ohne jegliche Lebensart zeigten. Konnte man aber gar keine Ausnahme machen?

Dieſer Gedanke beherrſchte zugleich das heile Geſicht von Fritz von Adlerskraft in Unſeres Vorſtellung herauf, die klaren Augen, die mit ſo viel Beharrlichkeit, mit ſolch offener Begehrung die Schlitſchuhläuferin verfolgt hatten. Sie ſahle von einem keine kräftige, kurze Umarmung nach dem Schreden des Falles.

Lude dachte ſo lange, ſo freudig, ſo voll Genugthuung an dieſe Einzelheiten, daß ſie ſich ſchließlich erſchlich fragte: „Solle ich denn etwa in meinem eigenen Neuenen berhebt ſein? ... Dho! Das wäre nochſchwerer zu durren,

Herrenhaus.

(1. Sitzung.)

Berlin, den 8. Januar 1902.

Am Miniſtertiſch: Frhr. v. Rheinbaben, v. Hammerſtein, Schönſtedt, Möller, v. Pöbdeſtadt.

Vizepräſident Frhr. v. Mantuffel eröffnet in Vertretung des wegen Krankheit am Erſcheinen verhinderten Fürſten zu Wied die Sitzung und gedenkt des Todes der Kaiſerin Friedrich. Er teilt darauf die Antwort des Königs auf die Beileidskundgebung des Hauſes mit und ſchließt mit einem Hoch auf den König.

Der Namensaufruf ergiebt die Anweſenheit von 143 Mitgliedern: das Haus ift alſo beſchlußfähig und ſchreitet zur Wahl des Präſidiums. Auf Vorſchlag des Herzogs v. Ratibor werden die bisherigen Mitglieder des Präſidiums, Präſident Fürſt zu Wied und die Vizepräſidenten Frhr. v. Mantuffel und Oberbürgermeiſter Becker-Rölln wiedergewählt. Die beiden ſeitigenannten nehmen die Wahl ſofort an, Fürſt zu Wied ſoll von dem Ergebnis in Kenntnis ſetzt und ihm gleichzeitige Genehmigung und baldige vollkommene Wiederherſtellung gewünscht werden. Zu Schriftführern werden hierauf durch Zuruf die Herren v. Seidlitz-Sandrasff, Graf Hutten-Chapott, v. Arnim-Boitzenburg, Wächtermann, Dr. Gieſe, v. Klitzing, Graf Reichenbach und Frhr. zu Salm-Horſmar gewählt.

Vizepräſident Frhr. v. Mantuffel teilt mit, daß er dem König zum Jahreswechſel die Glückwünſche des Hauſes angeſprochen habe. Der König habe ihm gedankt und ihm aufgetragen, auch dem Hauſe ſeine Glückwünſche zu übermitteln.

Nächſte Sitzung: Donnerstag 1 1/2 Uhr. (Geſchäftliche Mitteilungen, Vereidigung der neu eingetretenen Mitglieder, Wahl von 4 Mitgliedern für die Matritelkommiſſion, Geſchäftswürfe betr. Schonzeit für das ſchöpfungliche Vorwuhln, betr. die Umlegung von Grundſtücken in Frankfurt a. M., betr. Jagdordnung für die Hohenzollernſchen Lande und Interpellation des Grafen v. Schlieben, betreffend die Förderung der Rückkehr von im Oſten einheimiſchen, ſeiner Zeit aus dem Oſten nach dem Weſten ausgewanderten Familien.) Schluß 4 Uhr.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. Januar 1902.

Arbeitsloſenbeſchäftigung. Die Einſtellung von Arbeitsloſen ſeitens der Stadt hatte am 11. Dezember begonnen, ſo daß ſie jezt nahezu vier Wochen beſchäftigt ſind. Wie die „Magdeb. Ztg.“ mitteilt, fanden von 600 Gemeldeten nur 223 Verſchäftigung. Von dieſen ſind indes 41 „aus verſchiedenen Urſachen wieder abgegangen oder entlaſſen“ worden, ſo daß gegenwärtig noch 182 beſchäftigt werden. Von den Tausenden von Arbeitsloſen wurden alſo überhaupt nur 600 Meldungen angenommen und von dieſen Gemeldeten wurde nicht viel mehr wie der dritte Teil eingeteilt. Und nun hat man von dieſer kleinen ſchar auch noch 41 „aus verſchiedenen Gründen entlaſſen“. Es wäre doch gut, wenn die „Magdeb. Ztg.“ auch mitteilte, waſ für Gründe das geſchehen ſind. Wenn diſziplinariſche Urſachen — waſ wir übrigens nicht glauben — die Entlaſſung der Betreffenden notwendig machten, ſo hätte man doch minddeſtens 41 andere einſtellen ſollen. Die „Notſtandsaktion“ der Stadt ift alſo biſher völlig unzulänglich und kann nicht einmal als das Mindestmaß deſſen angeſehen werden, waſ auch nur vom Standpunkt bürgerlicher Humanität aus werden muß.

Über die Art der Arbeiten leiſtet die „Magdeburger Ztg.“ mit:

„In erſter Linie wurden auf dem Rothenhorn Rigol- und Anpflanzarbeiten an verſchiedenen Stellen ausgeführt. Ferner wurden das Füllen der Rehröhrle mit Schutt vorgenommen, nachdem der Mutterboden abgehoben worden; auch ift das Abdecken des Schutt- abladeplatzes am Fort 12 in Angriff genommen und die Aufhebung der tiefer gelegenen Stellen am Fußwege nach der Graßbrücke begonnen worden. Ferner haben die Arbeitsloſen Verſchäftigung gefunden im Herrankrug bei der Fällung der großen Kafe in der Nähe der „Vorruſſa“, auf dem Grundſtück der Sudenburger Krankenaniſtalt bei Abhebung des Mutterbodens auf der Stelle, wo das Müllerſche Stieghaus errichtet werden ſoll, und ſchließlich noch bei den Neuanlagen auf dem mittleren Budauer und auf dem Nordfriedhofe. Dieſe Arbeiten wurden alſe ſchon erheblich gefördert, doch ift Ausſicht vorhanden, daß die Verſchäftigung der Arbeitsloſen ſich bis in den April ausdehnt.“

— Eine Proſtſtändliſche. Daß „ſchwarze Liſten“

gegen gewerſchaftliche Arbeiter ſeitens der Unternehme ſehr beliebt ſind, iſt eine bekannte Thatsache; das neueſte in dieſem Genre ſind indeſſen ſchwarze Liſten gegen „böswillige“ Schuldner. Eine ſolche ſamofe Liſte iſt uns ſoeben auf den Redaktionstiſch geflogen, welche die „Tapezierer- und Dekorateur-Zwangs-Vereinigung zu Magdeburg“ herausgegeben hat, die eigens zu dieſem ehrenhaften Zweck ein „Zwangs-Schutz-Institut zum Schutze gegen ſchädliches Kreditgeben“ begründet hat. Zwar heißt es am Schluſſe dieſer Liſte, die Mitglieder ſeien verpflichtet, dieſe Liſte Nichtmitgliedern gegenüber ſtreng geheim zu halten; aber waſ iſt heute ſicher vor ſozialdemokratiſchen Inbiskretionen? In der Liſte der Geächteten iſt unter anderen ein bekannter Fabrikbeſitzer als „ſehr fauler Zahler“ bezeichnet, während eine Dame wichtig als „oberſau“ denunziert wird. Ein anderer wird als „ſehr ſtreiftüchtig und nicht wahrheitsliebend“ anderndmarkt, während ſeine ſonſtigen Charaktereiſenſchaften leider verſchwiegen werden. Offenbar hat die Vereinigung die Abſicht, eine Art Magdeburgiſche Moreſtatiſtik auszuarbeiten. Die Zahl der „nicht ſehr Wahrheitsliebenden“ dürfte gewiß in unſerer aufrichtigen Stadt ſehr gering ſein. Interessant iſt, daß zu den ſäumigen Zahlern auch ein Mittegutbeſitzer gehört, offenbar ein notleidender Agrarier, denn von ihm heißt es, daß er „hartnädig abzieht“. Von einem hochadligen höheren Beamten heißt es, ſeine „ſämlichen Sachen ſeien fremdes Eigentum“. Es iſt alſo nicht alles Gold, waſ glänzt. — Vielleicht werden ſich nunmehr auch Kreiſe, die uns biſher fern ſtehen, der ſozialdemokratiſchen Auffaſſung über das Syſtem der ſchwarzen Liſten nähern. Sollte übrigens jemand wiſſen wollen, wie ſeine Kreditfähigkeit bei der Tapezierer-Vereinigung beurteilt wird, ſo wende ſich derſelbe nur vertrauensvoll an uns. Wir ſind gern bereit, ihm darüber privatim Auskunft zu geben, wenn wir auch aus zarten Rücksichten vor der Veröffentlichung von Namen aus jener Liſte Abstand nehmen. Auf der letzten Seite heißt es:

„Zur Vermeidung unliebfamer Irrtümern werden die Mitglieder dringend erſucht, von den bei ihnen eingehenden Zahlungen die: Kofommen, die mit den in dieſer Liſte eingetragenen Schuldner getroffen werden, dem Bevollmächtigten ſofort ſchriftliche Mitteilung zu machen.“

Wer alſo einem Tapezierer noch etwas ſchuldet, zahle ſofort, ſonſt kann es ihm ſo gehen, wie jener Dame; man wird ihn ſpöttiſch als „oberſau“ bezeichnen. —

— Eine Verhöhnung der Armut. In Magdeburg wird von ſeiten unſerer Gegner jezt wieder eifrig das Blatt zur Erziehung gedulbiger Arbeiter, „Der Arbeiterfreund“, verbreitet, welcher ſeinen Namen mit demſelben Rechte trägt, wie der Baderort Albeck, in dem es keine Mäle giebt. Dieſes Blatt trägt ſeinen Leſern folgendes Märchen auf:

„In Frankreich erzählt man ſich eine ſinnige Fabel: Die Gaſtlichkeit gab einſt ein großes Feſt und lud alle anderen Tugenden dazu ein. Bald ſaſte ſich der Saal mit holden und mit königlich auftretenden Geſtalten; viele unter ihnen waren einander verwandt, alle aber gut befreundet. Am in Arm wandelte das liebliche Schweſterpaar Sanſtmut und Demut; Verechtheit, Rüge, zwei ſich ſchön ergänzende Naturen waren in eifriger ung verfunken. Auch die Wohlthätigkeit war anweſend. Viele ſah die Tugenden und wieder trat eine Engländerin „...?“ fragte die Wohlthätigkeit. „Ei nun, die Dankbarkeit!“ erwiderte die Gaſtgeberin. „O wie freue ich mich, dich kennen zu kennen!“ begrüßte die Wohlthätigkeit die Eingetretene, „auf allen meinen Wegen bin ich dir leider noch nie begegnet!“ — Heiter klang dieſe Fabel, ernt ſie ihr Sinn. Daß Wohlthätigkeit nie Dankbarkeit findet, iſt freilich zu viel geſagt, aber wir wiſſen alle, wieviel Güte mit Un dank oder Gleichgültigkeit aufgenommen wird. Lieber Leſer, liebe Leſerin, Weihnachten iſt vorüber, gehörteſt du zu den Nehmenden, dann ſorge, daß die Wohlthätigkeit, wenn ſie über deine Schwelle trat, drinnen von nun an die herzlich Dankbarkeit finde.“

Dieſe erbauliche Geſchichte iſt eine vortreffliche Gloſſierung der bürgerlichen „Wohlthätigkeit“. Damit die Armen „Danke ſchön!“ ſagen, — nicht aus „Chriſtlicher Liebe“ — ſchenken wohlthätige Herren und Damen den Armen den Broſamen, der vom üppigen Tiſche fiel. O über

gerade wie in den Romanen, in denen die jungen Mädchen immer denjenigen anbeten, der ſie aus einer Gefahr errettet hat.“

Trotz dieſes ſpöttiſchen Gedankens blieb ſie dabei, daß der Offizier ein ſchöner Mann ſei, und daß eine unendliche Zärtlichkeit in ſeinem Blick gelegen hätte. Sie bedauerte ſogar einen Augenblick, nicht in größerer Gefahr geſchwelbt zu haben, damit der Mut und der Charakter ihres Retters noch beſſer hätten hervortreten können. . . . Und immer wieder durchzog ſie die neue, verwirrende Empfindung, die weder Kälte noch Schmerz hatte erſticken können: das Gefühl, das in ihr rege wurde, als ſie von dem kräftigen Arm des jungen Mannes umſchlungen und dadurch der Angſt entrückt wurde.

Doch um eines ſorgte ſie ſich. Wie würde die Haltung ihres Vaters gegen den Lieutenant ſein? Die Inſpizierung des Offiziers erheiterte einen Schritt, welcher dem Haß des Offiziers gegen die Deutſchen ſchwer werden mußte.

„Waſ wird Vater thun?“ dachte ſie. „Dieſer Unfall wird uns verhindern, nach Straßburg zurückzukehren und uns zwingen, noch einen Monat in Metz zu bleiben. Vater wird dieſen Offizier — — oft treffen. Wie wird er ihm danken?“

Sie zitterte, als ſie daran dachte, daß Stockmann es vielleicht nicht über ſich gewinnen würde, ſeiner Dankbarkeit einen genügenden Ausdruck zu geben.

„Ich will ihm ſagen,“ dachte ſie ſich in kindlicher Art, „daß er eine ſchöne Reiſeſache mit den Anfangsbuchſtaben E. v. A. machen laſſen ſoll, die er dann in unſerem Namen überreicht.“

Dann ſchloß ſie ein, indem ſie ſich nochmals fragte: „Liebe ich denn meinen ſchönen Offizier?“ Während ſeine Tochter alſo träumte, war Stockmann eben beim Kaffeetrinken und ließ ſich die Tageszeitungen bringen. Das Ereignis des geſterigen Tages war in allen Blättern, doch jezt verſchiedentlich, beſprochen.

Der „Courier de la Mojelle“, machte als Organ der Proteſtiker der Deutſchen Oppoſition, wo er nur konnte,

Unter der Rubrik „Meher Angelegenheiten“ laſ man folgendes:

„Meiner Unfall beim Schlitſchuhlaufen.“

Geſtern nachmittag gegen ein halb vier Uhr lief Fräulein Stockmann, die Tochter unſeres hochgeſchätzten Mitbürgers, Herrn Michel Stockmann, derzeit in Metz wohnhaft, auf der Mojellewiefen Schlitſchuh. Möglichen brach das Eis, und Fräulein Stockmann ſtürzte in das Waſſer, welches glücklicherweiſe nicht tief war. Fräulein Stockmann war mit Hilfe eines Zuſchauers bald in Sicherheit gebracht und kam mit einem verrenkten Fuß und einem Eisbade davon. Hoffentlich werden ſich keine erſtlichen Folgen herausſtellen.“

Die „Lothringer Zeitung“ erzählte den Vorfall viel ausführlicher. Dieſes Blatt erſchien in franzöſiſcher Sprache, wurde aber von der Regierung unterſtüzt und vertrat natürlich ganz die deutſchen Intereſſen:

„Schwerer Unfall auf dem Eiſe.“

Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich auf dem Eiſe dicht neben dem Feſtplage, wo das „Menſtre-donzeri“ unter der geſchickten Leitung des Herrn Kapellmeiſters Kern ſtattfand. Die feſtlichen Klänge des „Lannhäuſer-Märches“ hatten eben ausgeklungen, als eine junge Dame, Fräulein Luife Stockmann, in das Waſſer ſtürzte. Sie hatte ſich mit ihren Schlitſchuh an eine Stelle gewagt, wo das Eis noch nicht ſtark genug war.

Das Waſſer war an jener Stelle ziemlich tief, und es hätte ein großes Unglück geſchehen können ohne den Mut und die Entſchloſſenheit eines jungen Offiziers des 33. Dragoner-Regiments. Lieutenant Fritz von Adlerskraft war Fräulein Stockmann ſofort nachgeſprungen. Es gelang ihm auch, die junge Lothringerin lebend und geſund wieder an die Oberfläche zu bringen. Der tapfere Offizier wurde von den Zuſchauern lebhaft beglückwünſcht, und Oberſt von Mäufelwitz, welcher bei dem Vorfall zugegen war, gab ebenfalls ſeiner lebhaften Anerkennung Ausdruck.“

(Fortſetzung folgt.)

diese famose „Güte“ der Besitzenden, welche den Arbeitern in der Form von herabwürdigenden Almosen in Büffeln zurückzahlen, was sie ihnen durch Ausbeutung in Scheffeln genommen haben. Wenn man das Jahr über für die besitzenden Klassen geschuftet hat und dann genötigt ist, zu Weihnachten eine kleine Gabe anzunehmen, welche für die Spender kein Opfer ist, dann soll man noch Gefühle „herzlicher“ Dankbarkeit dafür hegen oder doch äußern, damit die vornehmen „Böhlhäter“ ihr Vergnügen bei der Sache finden. —

Mandelentzündung der Kinder. Viele Kinder werden von Mandelentzündung heimgesucht, und es sei darum hier eine einfache und naturgemäße Behandlung, die bekanntlich immer die beste ist, mitgeteilt. Das Leiden kann, wie jede andere Krankheit, nicht allein durch lokale Behandlung gehoben werden, sondern es muß eine Allgemeinbehandlung mit Bläz greifen. Vor allen Dingen müssen die Ursachen beseitigt werden. Und worin bestehen diese? In Erkältung und — Verdauungsstörungen. Kinder mit schlechter Verdauung inklinieren sehr für Mandelentzündung und auch für Diphtheritis. Es mag diese Kombination manchen in Erstaunen setzen, aber es ist nun einmal so. Die Kinder müssen also leichte Nahrung, viel Obst, Gemüse und Milch erhalten, mäßig Fleisch und Eier. Dann müssen sie hinaus ins Freie, mit Ausnahme, wenn Ostwind herrscht, bei jedem Wetter und zwar mit freiem Hals. Kühle, kurze Abwaschungen, Wäder, Kneippische Güsse kräftigen den Organismus und härten ihn ab. Lokal mache man nasse 18—20-gradige Galkumschläge und bedecke sie mit Wollbinden. Bei Schlingbeschwerden mache man Dampfbadungen. Ein leinenes Tuch in kochendes Wasser getaucht und noch in Flanel geschlagen, wird um den Hals gelegt und halbstündig erneuert. Dabei mache man Leibpackungen: ein feuchtes Handtuch um den Leib gewickelt und gut mit Wolle bedeckt. Diese Behandlung und Kaufen von gezuckerten Zitronenscheiben oder Gurgeln mit kaltem Wasser bei Entzündung, und mit warmem Wasser, auch mit Kamillenthee, bei Schlingbeschwerden, von halber zu halber Stunde ausgeführt, ist sehr zu empfehlen. —

Pferdesturz. Am Mittwoch mittag um 12 Uhr stürzte in der Wilhelmstraße das Pferd vor einem Bierwagen der Schultzeiß-Brauerei, und brach im Fallen beide Scheerbäume des Wagens entzwei. Der Wagen wurde hierdurch transportunfähig und wurde, um die Straße frei zu bekommen, nach dem alten Viehhof transportiert. Das schwere Pferd konnte weggeführt werden. —

Im „Luisen-Park“ wird am Sonntag zum ersten Male eine Neuerung getroffen werden, welche sicher den Beifall auch weiterer Kreise finden dürfte. Von nachmittag 3½ Uhr soll ein größeres Instrumental-Konzert von der verstärkten Hauskapelle stattfinden. Im Anschluß daran findet abends von 7 Uhr ab ein Gesellschafts-Ball statt. Das Entree ist auf 15 Pf. inkl. Billetsteuer festgesetzt. Zu erwarten, daß die Genossen — besonders die „Luisen-Park“-Genossen — bei dieser Gelegenheit wolle den Beifall der Besuche derjenigen Lokale, die die Partei zur Verfügung stehen, nicht ein derartiger ist, wie wir es wünschen. Das gilt übrigens nicht nur von Magdeburg und seinen Vorstädten, sondern von unserem ganzen Regierungsbezirk. Diese Thatsache ist um so bedauerlicher, als der Erfolg der bevorstehenden Landtags- wie Reichstagswahlen lediglich oder doch hauptsächlich von dem Besitz einer genügenden Anzahl von Stimmzetteln abhängt. Dieser Hinweis dürfte genügen, um die Lokalfrage wieder mehr als bisher in den Vordergrund treten zu lassen. —

Schieden: Auf das morgen, Freitag, stattfindende Gastspiel der Hofoperngesellschaft Margit Weder als Gilda in „Rigoletto“ sei nochmals hingewiesen. Der übermüdete französische Schwan „Champerays Leiden“, der auch bei seiner Wiederholung einen glänzenden Lacherfolg erzielte, wird am Sonnabend zum dritten Male zur Aufführung kommen. Ein Opernschlagler ersten Ranges, Charpentiers „Böhmische Oper „Louise“, ist von der Direktion zur Aufführung erworben worden. Das Werk ist am Sonnabend, den 4. Januar, am Hamburger Stadttheater mit außerordentlichem Erfolg in Szene gegangen. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ registriert 47 Hervorhofs nach den Musikalischen Charpentier, ein glänzender Verehrer Richard Wagners, hat auch das Textbuch selbst verfaßt. —

Provinz und Umgegend.

Z. Fernersleben, 7. Januar. (Gemeindevertreter-Tage.) Am Freitag, den 10. Januar, findet hier eine Gemeindevertreter-Tage statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Eingemeindungsfrage, außerdem eine Eingabe an die Ober-Postdirektion, welche um die Aufnahme von Fernersleben in den Ortsbestellbezirk Magdeburg ersucht. —

ow-Staßfurt, 8. Januar. (Wom Salzbergbau-Jubiläum) ist die „Staßfurter Zeitung“ in der Lage, die Schlußsätze der Rede des Geheimen Bergrat Schreiber, des Leiters der fiskalischen Werke in Staßfurt, im Wortlaut zu veröffentlichen. Danach hat Herr Schreiber gesagt:

„Nach in unserem Kaiserreich fehlte es bislang nicht an dem Gegenstand, der bezeichnet wird durch die Stichworte „Kapital“ und „Arbeit“. Aber der Gegensatz war nicht so hart und nicht so schroff, wie in anderen Bergrevieren. Mühen wir uns, ihn auch hier nicht so schroff und hart werden zu lassen — wenn möglich, ihn abzumildern! Es mag einem Beamten, der dem Ende seiner Laufbahn zusehrt, gestattet sein, den Jüngeren im Fach zuzurufen: Sehet die Zusammenarbeit mit den Männern der schwierigen Faust an als Prüfstein Eurer Menschlichkeit! Glück auf!“

Das ist von einem höheren preussischen Beamten, selbst wenn er dem Ende seiner Laufbahn zusehrt, ein unerwartetes Wort. Es will uns aber scheinen, als ob die Grundzüge des Herrn Geheimrat auch nach dieser Rede nicht viel Verhängung in der Praxis finden werden, am allerwenigsten dann, wenn die „Männer der schwierigen Faust“ zufällig Sozialdemokraten sind. Aber eine Frage möchten wir an den Herrn Geheimrat richten. Weßhalb fürchten so viele der ihm unterstellten Männer der schwierigen Faust, sich ihrer gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen? —

(Die Polizeiverwaltung) macht bekannt, daß wegen Hebung der Bahngleise der Uebertweg in der Bernburgerstraße für die Zeit vom 9. bis einschließlich 14. d. M. für sämtlichen Fahr- und Reitverkehr gesperrt wird. — Wann wird denn an dieser Stelle die längst und dringend notwendige Fußgängerbrücke angelegt werden? —

br. Halberstadt, 8. Januar. (Maurerverammlung.) Eine am Dienstag, den 7. d. M., stattgefundene Mitglieder-Versammlung der Maurer beschäftigte sich unter anderem auch mit der Aufgabe der Presse. Der Vorstand hatte zum Zwecke der Agitation für die Volkstimme eine Anzahl Agitationsnummern derselben kommen lassen und dieselben an die Versammelten verteilt. Kollege Koch-Magdeburg sprach unter allgemeinem Beifall über die Macht der Presse. Genosse Wendler schloß sich der Aufforderung des Referenten zum Abonnement auf die „Volkstimme“ an. Das Resultat dieser Bemühungen war die Gewinnung von siebzehn Abonnenten. —

Thale (Harz), 8. Januar. (Bürgerliche und sozialdemokratische Presse.) In unseren Vereinen, in Versammlungen und in unserer Presse werden die Genossen häufig darauf aufmerksam gemacht, daß es gilt, Abonnenten für unser Blatt zu werben. So sehr sich auch dieser oder jener befließigt, unsere Presse zu empfehlen resp. Abonnenten zu werben, in den meisten Fällen bleibt eine solche Werbung ohne gewünschten Erfolg. Dem einen ist das Blatt zu teuer, der andere glaubt seine Stellung zu verlieren usw. Alle diese Gründe sind jedoch nicht stichhaltig, sind sozusagen gleich Null. Betrachten wir einmal in unserem Ort die gegnerische Presse. Bekanntlich sind es deren zwei, welche um ihre Existenz kämpfen und sich gegenseitig die größten Schmeicheleien nachreden. Auf solche Blättchen ist nun ein Teil der hiesigen Arbeiter abonniert. Wie oft prangen in diesen spießbürgerlichen Ohnmachts-Zeitungen Artikel, in denen die sozialdemokratische Partei, ja sogar die gesamte Arbeiterklasse in der größten Form heruntergemacht wird. Irgend eine belehrende Abhandlung findet man in diesen Blättern nicht; meist strotzen sie von Ortsklatsch, Spitzgeschichten, Neissen oder Jagden irgend einer bekannten Persönlichkeit. Für einen Ort wie Thale, in dem bei der Reichstagswahl über 1200 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, ist der Abonnentenstand unserer Presse noch keineswegs ausreichend. Die Thaleschen Blätter kosten pro Quartal 1 Mark bzw. 1,25 Mark. Während nun unsere „Volkstimme“ über 600 Seiten Text pro Quartal bringt, erhalten die Abonnenten der Blätter Plackescher Richtung nur etwas über 300 Seiten in derselben Zeit. Aus all diesem müßte doch zur Genüge zu ersehen sein, daß für jeden Arbeiter, Handwerker, Geschäftsmann oder kleinen Beamten das einzige vorteilhafte Blatt unserer Provinz die „Volkstimme“ ist. Sollte jedoch der eine oder andere pekuniär nicht in der Lage sein, für unser Blatt die winzige Summe von 2 Mark 25 Pf. pro Quartal zu bringen, so kann er doch verlangen, daß der Kaufmann oder in der Kneipe, wo er verkehrt, die Arbeiter haben eben so gut wie die Beamten, in den Wirtschaften, in welchen sie verkehren, in ihrem Geschmaack zuzugenden Lektüre versorgt zu werden. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Dienstag nachmittag fand in Parbh das Zeichenbegangnis der am Sonnabend verstorbenen Gattin des Amtsrats v. Dieke, Therese, geb. Meißner, statt. — In der Sitzung der Stendaler Stadtverordneten am Dienstag lehnte der bisherige Vorsitzende die Wiederwahl ab, nachdem er mit 25 gegen 5 Stimmen wiedergewählt war. — Der Märker Preußer (früher Umtssekretär aus Wiernau) der im Vorjahre im Walde bei Rieste die Nordbahn an einem ihm bestreuten Schreiber aus Sangerhausen begangen hat und seit einiger Zeit auf seinen Geisteszustand beobachtet worden ist, wird demnächst zum dauernden Aufenthalt nach der Irrenanstalt Rieste gebracht werden. — Im Harzleberer Feld versuchten Bauernsöhne Sonnabend morgen einige Wildbiebe dingfest zu machen. Die Wilderer schossen auf ihre Verfolger, ohne jemand zu treffen, brachten sich aber durch Flucht in Sicherheit. — In einem Wagen der elektrischen Straßenbahn in Nordhausen loberten Montag abend unter den Trittbrettern Flammen hervor; der Brand war infolge von Kurzschluss entstanden und wurde gelöscht, bevor er einen größeren Umfang annehmen konnte. Die Passagiere mußten aussteigen und der Wagen wurde nach dem Depot gebracht. — Das Hallische Schwurgericht verurteilte am Montag wegen Wilderei den Steinseher Hermann Häbde zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, die Arbeiter Göbe zu 10 Monaten und Watz zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Die Erneuerung des Buchdrucker-Tarifs. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten ist die Einführung des Tarifs in den Großdruckstädten — mit Ausnahme von Leipzig — ziemlich glatt erfolgt. Auch aus verschiedenen größeren Provinzialstädten liegen diesbezügliche befriedigende Mitteilungen vor. Das bisherige Schmerzenskind des Tarifs, Rheinland-Westfalen, wird allem Anschein nach seinen tariflichen Eltern keine Schande machen. Für das Reich ist ein abschließendes Urteil jetzt noch nicht möglich und bleibt mindestens die zweite Januarwoche noch abzuwarten. In Leipzig wird sich erst in der nächsten Woche herausstellen, inwieweit den Gegnern des neuen Tarifs das Feld zu behaupten möglich war. —

In dem Schadenersatzprozeß der elf ausgesperrten Werftarbeiter gegen die Werft von Blohm u. Voß in Hamburg und die Hamburg-Amerika-Linie fand vor kurzem vor der 8. Hamburger Zivilkammer ein Verhandlungstermin statt. Seitens der Werftbetriebe wurde nach dem „Hamburger Echo“ die Abweisung der Klage beantragt, die schon am 3. der Arbeitsordnung scheitern müsse, nach dem das Arbeitsverhältnis ohne Kündigung jeder Zeit am Schlusse der täglichen Arbeitszeit von beiden Seiten gelöst werden könne. Es habe keine Aussperrung stattgefunden, sondern nur eine Präventivmaßnahme der Unternehmer gegen eine vom Metallarbeiterverband geplante Streikaktion gegen die Werften, der Vertreter der Kläger erwiderte, die Klage stütze sich nicht darauf, daß etwa die Kündigung nicht innegehalten sei, auf Kontraktbruch usw., sondern auf die §§ 823 und 826

des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Es liege auf Seiten des Beklagten ein rechtswidriges Einwirken auf die Willensfreiheit der Kläger vor. Planmäßig hätten die Werftbetriebe den Arbeitern jede Arbeitsgelegenheit verweigert. Darin liege ein Verstoß gegen die guten Sitten. Auf diese beiden Momente werde die Klage gestützt, nicht auf die Kündigung Angelegenheit. Die Entscheidung wurde vom Gerichtshof auf einen späteren Termin vertagt. —

Die Redaktion des „Steinarbeiter“ hat an Stelle des verstorbenen Dthmar Schmidt Genosse D. Gerstenberger-Weissensee übernommen. Er bekleidet diese Stellung vorläufig bis zum Kongress, der dann endgültig über die Verlegung derselben entscheiden wird. —

Die Berliner städtischen Arbeiter haben nunmehr ein eigenes ständiges Bureau mit einem besoldeten Beamten eröffnet. Hier werden alle Klagen der städtischen Arbeiter entgegengenommen, beschwerden ausgearbeitet, das Vorgehen der Arbeiter-Ausschüsse geleitet usw. —

Ein Reichs-Telephon- und Telegraphen-Arbeiter-Verband ist in Schweden gegründet worden. Der Sitz des Centralverbandes ist in Stockholm, der Vorsitzende N. Lundin, Nybrogatan 39. —

Vereine und Versammlungen.

Freitag, 10. Januar:

1. Sudenburger Mundharmonika-Verein „Echo“. Jeden Freitag Übungsstunde im „Reisehotel“.
- Männer-Gesangverein „Vorwärts“ Alte Neustadt. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Heinemann, Woldenstr. 28.
- Arbeiter-Gesangverein Budau. Jeden Freitag abends 8½ Uhr Übungsstunde bei W. Engelmann, Schönebekerstraße 53. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.
- Arbeiter-Geographen-Verein, Bezirk Budau. Jeden Freitag abends 8½ Uhr Übungsstunde bei Wetzke, Thiemstraße.
- Männer-Gesangverein „Lira“. Jeden Freitag abends Übungsstunde bei Wagner, Groußstr. 10. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.
- Sudenburger Arbeiter-Gesangverein „Liederkrantz“. Jeden Freitag abends 8½ Uhr Übungsstunde bei Mosche, Braunschweigerstraße 2a. Mitglieder werden aufgenommen.
- Gesangverein Gemütslichkeit, Alte Neustadt. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Georg Winter, Rogäckerstr. 80.
- Turnverein „Vorwärts“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsweg.
- Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der „Berliner Bierhalle“, Schöningerstraße 22.
- Arbeiter-Turnverein „Angola“. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der „Krone“, Woldenstraße.
- Sudenburger Sportklub „Grüne Sieben“. Jeden Freitag von 8½ bis 10½ Uhr Spielabend im „Reisehotel“. Mitglieder werden dabelbst aufgenommen.
- Groß-Ottersleben. Athletenklub „Groß-Ottersleben“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
- Groß-Ottersleben. Arbeiter-Turnverein „Jahn“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
- Rein-Ottersleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei H. Müller in Al-Ottersleben.
- Rein-Ottersleben. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“. Jeden Freitag abends 8½ Uhr Übungsstunde beim Gastwirt Müller.
- enbe. Freie Turner Vereinigung. Jeden Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im Lokal des Herrn ...
- ersleben. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Herrn Ergleben („Budauer Bierhalle“).
- Obenstedt. Turnverein Freiheit Obenstedt. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei H. Schinke.
- Diesdorf. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weissen Hof“ (Zuh. Hildebrandt).
- Sohndobeleben. Arbeiter-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sigis.
- Gommern. Turnverein „Jahn“. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Volkmann.
- Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde von 8—10 Uhr im „Hohenzollernpark“.
- Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Witz Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Briefkasten.

Genosse, Altenplathow. Da Sie die Vereinbarung, daß die Wohnung nur zum 1. Oktober gekündigt werden darf, vor mehr als einem Jahre nur mündlich getroffen haben, ist eine solche Abmachung rechtswidrig. Sie hätten das schriftlich thun oder spätestens vom 1. Oktober vorigen Jahres mündlich erneuern müssen. Es bleibt Ihnen also leider nichts anderes übrig, als am 1. April zu ziehen. —

G. M., Altenplathow. Die Leitung des Arbeiter-Sängerbundes befindet sich in Magdeburg in Händen des Genossen Rudolf Haer, Cigarrenfabrikant, Fahlbergstr. 9. —

G. Sch., Marienst. Der „Wahre Jacob“ kostet in Originalbede einzubinden 2.00 Mark. —

N. W. Es sind noch zwei Grüll-Kalender zu haben. —

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00—24,00. Speisebohnen (weiße) 17,00—34,00. Binsen 17,00—34,00. Effentartoffeln 5,50—5,60. Nichtstroh 6,50—7,20. Krummstroh 5,50 bis 6,00. Hen 8,00—9,00. Tynothum —. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,00—1,05, von der Kaule 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,30—1,50, Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräuchert) 1,60. Eihutter 2,10—2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,00—4,80. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	6. Jan.	7. Jan.
Parabitz	+ 1,66	+ 1,50
Brandeb.	+ 1,63	+ 1,70
Melmit	+ 0,37	+ 1,40
Seitmeritz	+ 1,25	+ 1,23
Nitzsch	+ 1,20	+ 1,95
Dresden	+ 0,64	+ 0,62
Torgau	+ 2,80	+ 3,18
Wittenberg	+ 3,30	+ 3,07
Wolflau	+ 2,83	+ 3,07
Barby	+ 3,42	+ 3,54
Schönebeck	+ 3,06	+ 3,17
Magdeburg	+ 3,00	+ 3,05
Tangermünde	+ 3,54	+ 3,70
Wittenberge	+ 2,84	+ 3,04
Domitz, Pegel	+ 2,14	+ 2,25
Bauenburo	+ 2,21	+ 2,28

In Freien Stunden

à Heft 10 Pf.

Heft 1 vom Jahrgang 1902 ist soeben erschienen. Man verlange dasselbe von jedem Zeitungs-
austräger oder direkt von der

Buchhandlung Volksstimme, Jakobsstraße 49.

Schuhwaren.
Herren-Schuhstiefel v. 5 Mk. an, Frn.-Schuhstiefel, extra stark, 6.75 u. 7.50, Mädchen-Modell-Knopfst. v. 2.50—4.25, getr. Kommissl., lange u. kurze, getr. Herren-, Damen- u. Kinderst., zurückergehaltene Schuhe, aller Art zu bill. Preisen. **Heinrich Gaedecke**, Katharinenstraße 5. 560

Taschenuhr-Feder oder reinigen 75 Pf.
Uhr-Eylinder 1.75 Mk.
Uhr-Gläser 0.25 Mk.
Neue Uhren billigst. 1819
Gaedel, Jakobsstr. 40.

Richard Helmede, 11. 16 Z.
Sudenburg, 7. Januar.
Eheschließung: Marmorarbeiter Lubig Raabe mit Minna Klein. Oberwarter Wilhelm Thaddeus mit Helene Regen. Arbeiter Wilhelm Seife mit Selma Stiba.
Geburt: Helene, T., unehelich. Todesfälle: Schneidermeister Ernst Schulze, 54 J. 4 M. 26 Z. Vom 8. Januar.
Aufgebote: Arb. Wilh. Schulz mit Witwe Hildebrandt, Clara Martha Emma, geb. Hoffmann, hier. Geburten: Margarete, T. des Arbeiters Wilhelm Brandt. Martha, T. des Arbeiters Johann Wöhl. Elfe, T. des Comptoirboten Karl Weife. Helene, T. des Arbeiters Friedrich Szygyska. Dora, T. des Gärtners Karl Döblin.
Todesfälle: Handelsm. Mich. Trappe, 26 J. 1 M. 6 Z. Unberecht. Ella Vogt, 20 J. 5 M. 28 Z. Dienstm. Wilh. Behrens, 67 J. 8 M. 8 Z. Paul, S. d. verft. Arb. Wilh. Schweinide, 14 J. 2 M. 11 Z. Fleischermeister Karl Schlagmann a. Burg 6. M., 37 J. 8 M.
Buckau, 8. Januar.
Geburten: Karl, S. des Arb. Karl Laubach. Christine, T. des Molkerei-Insp. Joh. Ebel. Robert S. d. Hilfsheizers August Gottsch. Todesfälle: Wilhelm, S. des Arb. Wilhelm Schmidt, 1 J. 11 M. 23 Z.
Burg, 7. Januar.
Aufgebote: Arbeiter Gustav Adolf Boumerente mit Ww. Modemus, Emma Marie Auguste geborne Wenzel.
Geburten: Sohn des Gastw. Reinhold Wellendorf. Sohn des Schlossers Otto Kutschmann. Tochter des Tischlers Karl Neels.
Todesfälle: Witwe des Fleischer Friedrich Fehland, Karoline geborene Eichelmann, 68 J. Alice, T. des Maurers Hermann Göhl, 3 J. Vom 8. Januar.
Eheschließung: Trompeter Reinhold Walter Schneidewind mit Auguste Anna Anna Wallbaum.
Geburten: Sohn des Handelsmanns Robert Fiehe. Tochter des Restaurateurs Hermann Stumpe. Tochter des Korbmachermeisters Hermann Steinmann.
Totgeburt: Sohn des Fabrikarbeiters Karl Deuter.
Halberstadt, vom 4.—7. Januar.
Aufgebote: Maurer Rudolf Köhlig mit Anna Gade. Kaufmann Reinhold Weikart in Tetta bei Halle mit Adolphine Müller hier. Arbeiter Josef Jawiszewski zu Kelpin mit Mathilde Elisabeth, geb. zu Stalowitz. Arbeiter Michael Kyparczyk in Nachwitz mit Veronika Janowial in Rothenburg. Brennerarbeiter Carl Sawitz mit Emma Schneidewitz. Arb. Johann Schlessinger mit Maria Ponzal in Teltow. Maurer Josef August Schmidt in Schwerin a. W. mit Franziska Broz in Dormowo. Schuhm. Hermann Lindemann in Berlin mit Martha Kahlmeier hier. Handarbeiter Carl Wilh. Friedrich mit Johanne Marie Kleider, beide in Halle a. S. Maurer Gust. Louis Johann Carl Beder mit Marie Luise Emilie Lüdike, beide in Halle a. S. Hilfsbremser Ernst Einbrodt in Magdeburg mit Bertha Wefemann in Heideberg.
Eheschließungen: Schuhmann Wilhelm Hering mit Martha Hanitsch.
Geburten: S. des Fabrikbes. Alfred Ziegler. T. des Kaufmanns Carl Schäfer. S. des Tischl. Carl Kersten. T. des Maurers Wilhelm Mithes. S. des Buchhändl. Erich Schroeder. T. des Selterwasserfabrikanten Jacob Stöckem. T. unehelich. T. des Schuhmachermeisters Max Diekmann. T. des Arb. Jacob Rataj. S. des Wäders Aug. Hofe. S. des Lokomotivheizers Georg Junke. S. des Friseurs Ed. Lichtenberger. S. unehelich.
Todesfälle: Ww. Frau Ober-Stabsarzt Hermine Wegel geb. Krause, 53 J. 26 Z. Ehefrau des Privatm. Wilh. Roth, Sophie geb. Wendler, 76 J. 11 M. 21 Z. Ww. Wartmann, Katharine geb. Markmann, 72 J. 2 M. 22 Z. Totgeborener Sohn, unehelich. Ehefrau des Lohndieners Wilh. Jhle, Magdalene geb. Bungehausen, 71 J. 3 M. 3 Z. Felix, S. des Tischl. Oskar Schulz, 3 M. 2 Z.
Aschersleben, 7. Januar.
Geburten: Sohn des Bergarbeiters Max Drosihn. Sohn des Landwirts Max Kunkke. Tochter des Arbeiters Richard Hildenhagen. Tochter des Monteurs Gust. Hofenfranz.
Todesfälle: Witwe Karoline Kilian geb. Eberius, 81 J. 9 M. 12 Z. Lucie, T. des Arb. Rudolf Fuß, 19 Z.
Vom 8. Januar.
Geburten: Sohn des Arb. August von Hoff. Tochter des Schuhmachermeisters Karl Eiling. Tochter des Arbeiters Aug. Dähernitz. Todesfälle: Wilh. S. des Maurers Gustav Wejele, 1 J. 6 M. 14 Z. Paul, S. des Arb. Herm. Schulte, 3 J. 5 Z.

Deutscher Metallarb.-Verband

Vertwaltungsstelle Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhaueruferstr. 27/28, 1

Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 11. Januar 1902, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“. Wolbenstr.

- Tages-Ordnung:
1. Die Unfallversicherungsgesetzgebung Ref. Rendant Erich Wendlandt.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Bezirk Obenstedt im Lokale des Herrn Schinke.

- Tages-Ordnung:
1. Vortrag.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Branche der Klempner und Installateure in der „Burg“. Fischlerkrugstraße 28.

- Tages-Ordnung:
1. Neuwahl des Obmanns.
2. Stellungnahme zu einem Winterbergnügen.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Branche der Gold- u. Silberarbeiter im „Goldenen Kopf“, Katharinenstraße 5.

- Tages-Ordnung:
1. Berufsangelegenheiten.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Sonntag, den 12. Januar 1902, vorm. 11 Uhr
Bezirk Groß-Öttersleben und Umgegend im Lokale des Herrn Strumpf.

- Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen A. Brandes.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Montag, den 13. Januar 1902, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Sudenburg in der „Besten Bierhalle“, Schöningstraße 28.

- Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Hugo Gärtner.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Gäste haben zu diesen Versammlungen freien Zutritt. Guten Besuch erwartet

Die Verwaltung.

Central-Verband

der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter
Bureau: Stephansbrücke 38, Telefon 276.

General-Versammlung

Sonnabend, den 11. Januar 1902, abends 8 1/2 Uhr
im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.

- Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 4. Quartal 1901.
2. Bericht der Revisoren.
3. Jahresbericht.
4. Neuwahl der Ortsverwaltung, der Revisoren und Kartellbelegierten.
5. Verschiedenes.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen zu dieser wichtigen Versammlung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung

der Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter und der in den Fabriken angestellten Personen zu Magdeburg-Neustadt.

Für die gemäß § 49 unserer Statuten vorzunehmende Wahl von 53 Vertretern der Arbeitgeber zur Generalversammlung pro 1902 ist Termin auf

Freitag, den 17. Januar d. J., abends 5 Uhr in der „Wilhelma“

anberaumt worden und werden die Herren Arbeitgeber resp. deren Vertreter, welche aus eigenen Mitteln Beiträge zahlen, hierdurch zu demselben eingeladen.

Magdeburg-Neustadt, den 9. Januar 1902.

Der Vorstand.
Rudolf Brüncke, Vorsitzender.

Kranken- u. Sterbekasse der Handwerker

Burg 5. M. (E. S.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Erhöhung der Kassenbeiträge mit Anfang d. J. pro Woche 2 1/2 Pfennig beträgt.

Burg, den 1. Januar 1902.

Der Vorstand
Otto Walther, Vorsitzender.

Deutscher Metallarb.-Verband

(Vertwaltungsstelle Quedlinburg).
Sonnabend, den 11. Januar, abends 8 Uhr

Versammlung im „Vorwärts“.

- Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal 1901. 2. Stellungnahme zur Bezirkskonferenz in Hildesheim. 3. Verschiedene Verbandsangelegenheiten.
Am zahlreiches Erscheinen der Kollegen bitte!

Die Ortsverwaltung.

40 Breiteweg Sudenburg Breiteweg 40

Gänzlicher Ausverkauf

des großen Lagers in

Herren- u. Knaben-Garderobe

zu außergewöhnlich niedrigen Preisen wegen Todesfalles und Aufgabe dieser Artikel. Der frühere und jetzige Preis ist an jedem Stück vermerkt. Mein Manufakturwaren-Geschäft wird in unveränderter Weise fortgeführt.

Max Kraft.

1804

Homöopathie.
Größte Verschwiegenheit!
Hilfe f. innere u. äußere Krankheiten u. chronische Leiden. Große Erfolge. Keine Vernachlässigung. **Soffmeister**, Magdeb., Wismarstr. 7. Sprechst. 8—5 u. 7—9 Uhr, auch schriftlich.

Rotwurst, Leberwurst, Sülze à Pfd. 70 Pf., in ganzen Würsten Pfd. 60 Pf., für 3 Mt. 6 Pfd., Blumen u. Schweinefleisch, Wurstwurstl. 70 Pf., mein best. Schmalz nur 80 Pf. pr. Pfd., Wurstwurst 80 Pf., 4 Pfd. für 3 Mt. bei **Brüggemann**, Fürstenstraße 18 a.

Stelle noch einige 564
Musikschlinge
in meine Kapelle ein. Gewissenhafte Ausbildung, gute Verpflegung, sowie Behandlg. ausgeführt. Meldg. bei **Gustav Brüggemann**, Musikdirektor, Magdeb.-Sudenburg, Halberstädterstr. 56.

Gänsepotelfleisch
nur bei Vorzeigung dieser Annonce Pfd. 55 Pf. **Moritz Weinberg**.

Burg-Prima Buchhagen
auch einzelne Reulen oder Räden, fertig für die Küche, sowie frische Sandbutter, Pfund von Mk. 1.10 an, frische Landeier und schönen alten Käse empfiehlt 1806
F. Karnbach, Kapellenstr. 7

Aschersleben! Köpffschlächterei
mit elektr. Betrieb. Täglich frisch geschlachtete Köpffschlächtereien sowie ein ff. Glas Bier. Gleichzeitig mache ich auf mein durch elektr. Kraft getriebenes Orchestron neuester Konstruktion aufmerksam. 1766 Hochachtungsvoll
A. Engers, Hopfenmarkt 14, Filiale Oberstraße 47.

Arbeiterinnen!
Zum 1. Februar d. J. errichten wir auf unseren Grundstücken ein Heim für Arbeiterinnen. Dasselbe steht unter Leitung der Ehefrau des früheren Gastwirts Wulfer und bietet Mädchen, welche bei uns dauernde und lohnende Beschäftigung finden, gegen ganzmäßige Vergütung bei voller Verpflegung eine gute Unterkunft. Arbeiterinnen, welche in dieses Heim aufgenommen werden und gleichzeitig bei uns in Arbeit gehen wollen, werden erjucht, sich schon jetzt bei uns zu melden.
Quedlinburg. Quedlinburger Textil-Industrie Aktien-Gesellschaft.

Quedlinburg. Deutscher Metallarb.-Verband
(Vertwaltungsstelle Quedlinburg).
Sonnabend, den 11. Januar, abends 8 Uhr

Versammlung im „Vorwärts“.

Unterröcke Schürzen
in größter Auswahl.
Bazar Magdeburg
Jakobs- u. Petersstr.-Ecke
Filialen: Budaun, Thiemstr. 1
Wilhelmstadt, Annastr. 2.

Fast neue Waschmaschine, Kinderwagen, Kinder-Sportwagen billig zu verkaufen.
B. Wolff 1816
Gr. Marktstraße 16.

Küchenzettel
der Magdeburger Volkstischen
Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidstraße 61.
Freitag: Grünebohnen mit Hammelfleisch.

Sie erhalten
Spiegel mit Konsol
einzeln mit
5 Mark Anzahlung
und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.
Hermann Liebau
Breiteweg 127 F103
Ecke Schrotdorferstr., gegenüber der Katharinenkirche.

Wilhelm-Theater.
Freitag, den 10. Januar 1902.
Der Jugendring.

Stadt-Theater.
Freitag, den 10. Januar 1902:
Gastspiel der Hofopernsängerin Margit Beder vom Großherzog. Hoftheater in Karlsruhe.
Rigoletto.
Oper in 4 Aufzügen.
Hierauf:
Cavalleria Rusticana.

Arbeiterinnen!
Zum 1. Februar d. J. errichten wir auf unseren Grundstücken ein Heim für Arbeiterinnen. Dasselbe steht unter Leitung der Ehefrau des früheren Gastwirts Wulfer und bietet Mädchen, welche bei uns dauernde und lohnende Beschäftigung finden, gegen ganzmäßige Vergütung bei voller Verpflegung eine gute Unterkunft. Arbeiterinnen, welche in dieses Heim aufgenommen werden und gleichzeitig bei uns in Arbeit gehen wollen, werden erjucht, sich schon jetzt bei uns zu melden.
Quedlinburg. Quedlinburger Textil-Industrie Aktien-Gesellschaft.

Quedlinburg. Deutscher Metallarb.-Verband
(Vertwaltungsstelle Quedlinburg).
Sonnabend, den 11. Januar, abends 8 Uhr

Versammlung im „Vorwärts“.

Cirkus Variété.
Direktion: Fr. Schmidt.
Dente, Freitag, 10. Januar
Unwiderruflich
lehtes Auftreten
von Madame
Saharet
Der Cirkus ist gut
gehezt.

Walhalla.
Um 10 Uhr:
Auftreten der
Lousiana
Amazon
Guarde
ferner das
phänomenale
Januar-Programm.
Saalplatz im Vorverkauf
40 Pfg.

Staudesant.
Magdeburg, 8. Januar.
Aufgebote: Wäckermeister Karl Otto Pribenau mit Bertha Friederike Anna Schulze in Samstagen. Rühger Karl Schroder mit Elisabeth Hise in Halle a. S. Zimmermann Edwin Köppler mit Martha Sänger in Bettweil. Maschinen Schloss. Gust. Adolf Lehmann in Sudenburg mit Johanne Auguste Kühnel in Wolmirstedt. Maler Gottilob Peter in Sudenburg mit Emma Eitel hier.
Geburten: Paul, S. d. Schneid. Wilhelm Borchert. Erich, S. des Schrifthebers Oskar Wuffe. Biesbeth, T. des Schneiders Albert Großje. Oskar, S. des Postboten August Vichtenberg. Elsa, T. des Arbeiters Andreas Pletzler. Herbert, S. des Postamts. Wilhelm Steinide. Elli, T. des Kondit. Adolf Schuster Theodor, S. des Hauswarters Paul Wache. Meta, T. des Herrenkleidermachers Ludwig Raum.
Todesfälle: Robert Ende, Rentner, 54 J. 11 M. 21 Z. Heinrich Heinrichs, Dienstmann, 64 J. Rudolf, S. des Arbeiters Hermann Quednow, 8 J. 7 M. 2 Z. Meta, T. des Schuhmachermeisters Otto Gelling, 4 M. 17 Z. Kurt, S. d. Droguisten Max Kühn, 14 Z. Hans, S. des Geschäftsfreudens Otto Borchardt, 3 M. 27 Z. Margarete, T. des Schuhm.-Wachmeisters Alf. Ebert, 1 J. 4 M. 19 Z. Witwe Auguste Pjilow geb. Beirini 54 J. Schulte, 3 J. 5 Z.

Arbeiterinnen!
Zum 1. Februar d. J. errichten wir auf unseren Grundstücken ein Heim für Arbeiterinnen. Dasselbe steht unter Leitung der Ehefrau des früheren Gastwirts Wulfer und bietet Mädchen, welche bei uns dauernde und lohnende Beschäftigung finden, gegen ganzmäßige Vergütung bei voller Verpflegung eine gute Unterkunft. Arbeiterinnen, welche in dieses Heim aufgenommen werden und gleichzeitig bei uns in Arbeit gehen wollen, werden erjucht, sich schon jetzt bei uns zu melden.
Quedlinburg. Quedlinburger Textil-Industrie Aktien-Gesellschaft.

Versammlung im „Vorwärts“.

Parlamentarisches.

Berlin, 9. Januar. Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses beschloß gestern, eine Interpellation einzubringen, dahingehend, an die Regierung eine Anfrage zu richten, welche Maßregeln die Regierung zu ergreifen gedenkt, die in der Thronrede berührte Frage zu lösen, um dem Deutschtum in den östlichen Provinzen die politische und wirtschaftliche Stellung zu erhalten...

Berlin, 9. Januar. Wie die „Nat.-lib. Korr.“ hört, wird in der Zolltarif-Kommission der formelle Antrag gestellt werden, eine parlamentarische Enquete zu veranstalten über die Verhältnisse der Landwirtschaft in den einzelnen Provinzen und die Wirkungen der Getreidezölle.

Spionageprozeß.

Berlin, 9. Januar. Nach einem Telegramm aus Wien verurteilte der Gerichtshof im Spionageprozeß den Angeklagten v. Carina zu 4 1/2 Jahren schweren Kerkers mit vierjähriger Verschärfung durch hartes Lager und einen Fasttag alljährlich am 1. Februar. Ueberdies wurde auf Abweisung und Ausweisung aus Oesterreich erkannt. Erschwerend wurde besonders die Gefährlichkeit der Verräterei erachtet. Carina meldete sogleich die Nichtigkeitsbeschwerde und die Berufung gegen das Strafmaß an.

Berlin, 9. Januar. Aus Wien wird gemeldet: Im Krattauer Theater wurde die Aufführung des Stückes „Die Kreuzritterhand“, worin Frau Piafetta, deren Katechet Laszkowski, die Lehrerin Amantowska und andere Personen des Gnesener Prozesses wegen der Wreschener Schulangelegenheit vorkommen, von der Behörde verboten. Der gedruckte Text des Stückes ist im Buchhandel konfiszirt worden.

Berlin, 9. Januar. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Wien depechiert: In hiesigen Bankkreisen will man erfahren haben, daß in Belgrad demnächst eine entscheidende Wendung bevorsteht und ein gewaltiger Ausbruch der Unzufriedenheit des Volkes zu befürchten sei. Der Anlaß dazu sei der Zustand des Königs Alexander geben, der in der Aufregung durch die Ereignisse des letzten Jahres stetig und körperlich schwer mitgenommen sei. Er befindet sich im Zustande vollständiger Apathie und ist nicht mehr in der Lage, sich den Regierungsgeschäften zu widmen. Im Falle des Ausbruches einer Revolution sei das Schicksal der Karageorgiewitsch in Belgrad zu gewärtigen.

Paris, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Hiesige Blätter verbreiten die Nachricht, daß die Petersburger Reise des Prinzen Nikolaus von Montenegro einen politischen Zweck gehabt habe. Man glaubt, daß der Prinz im Auftrage des Königs von Italien gehandelt habe, um eine Verständigung zwischen Rußland und Italien über Tripolis herbeizuführen. Um dies Einkommen zu bestätigen, beabsichtige der König von Italien, dem Zaren demnächst einen Besuch zu machen, den der Zar späterhin erwidern würde.

Pleschen, 9. Januar. Unter dem Verdacht der Spionage im Dienste Rußlands wurde in Steinau ein junger Mann verhaftet, der sich Josef Jaleski nennt. Unter seiner Korrespondenz fand man Briefe mehrerer ausländischer diplomatischer Vertretungen.

Peking, 9. Januar. Der Kaiser empfing gestern mehrere hohe Beamte in Audienz. Die Kaiserin-Mutter saß neben ihm und leitete die Unterredung. Die Kaiserin unterzeichnete ein Edikt, betreffend die Aufkündigung der Tzungtschiang-Sache. Bei den Zusammenstößen, welche in Rußschwanz zwischen amerikanischen und russischen Matrosen stattgefunden, beteiligten sich auch Matrosen des englischen Schiffes „Algerme“, welche Partei für die Amerikaner ergriffen.

Teplitz, 9. Januar. Der sozialistische Redakteur Genosse Lienzwald hat sich in Ober-Deutensdorf erschossen.

Berlin, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Im Abgeordnetenhause wurde heute das bisherige Präsidium, Kröcher als erster, Heeremann und Dr. Krause als Vicepräsidenten wiedergewählt. Hierauf führte Minister von Rheinbaben den Etat mit einer langen Rede ein. Das Jahr 1900, habe im allgemeinen noch unter günstigen Verhältnissen gestanden, denn es hat mit 21 1/2 Millionen Mark Ueberschuß abgeschlossen. Am Montag steht die Polinterpellation auf der Tagesordnung.

Paris, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Wie aus guter Quelle mitgeteilt wird, soll in den nächsten Tagen der italienische Handelsvertrag mit Deutschland bis zum Jahre 1904 verlängert werden.

Der gute Anzug. Der Arbeiter Karl Kostalski zu Seehausen, geboren 1866, stahl am 18. Oktober 1901 dem Arbeiter Gelas, der im Gasthof „Zur Eiche“ eingekerkert und eingeschlossen war, angeblich einen neuen Anzug im Werte von 24 Mark. Der Angeklagte bestritt die That, räumte aber ein, daß er aus einem Strohdieben ein Paket mit einem Anzug, das ein Fremder dort niederlegte, an sich genommen habe. Das Urteil lautete wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Arbeitsseifrig. Der Arbeiter Hermann Richter aus Jechitz, geboren 1865, war in der Arbeitsanstalt zu Groß-Salze untergebracht und wurde am 22. Oktober 1901 in einem Expeditionsgeschäft zu Schönebeck beschäftigt. Dort stahl er den Mitarbeitern ein Zacket und einen Gut und flüchtete damit. Richter erhielt, da wiederholter Rückfall vorliegt, 4 Monate Gefängnis.

Unterschlagung. Der Arbeiter Friedrich Wüstemann aus Obergebra, geboren 1873, nahm am 17. September 1901 auf dem hiesigen Bahnhofe von dem Handelsmann Hedrich ein Paket mit Kleiderzeug im Werte von 100 Mark entgegen, um es auf kurze Zeit zu halten, bis Hedrich mit seinen übrigen Sachen ausgestiegen war. Wüstemann entfernte sich heimlich und veräußerte den Stoff. Den Angeklagten traf wegen Unterschlagung im Anbetracht der Vorstrafen 9 Monate Gefängnis.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 8. Januar 1902.

Sachbeschädigung. Der Fuhrmann Wilhelm Westphal aus Quedlinburg ist beschuldigt, am 5. September 1901 der Frau Boos in Quedlinburg vor dem Fenster stehende Geraniumzweige abgeschnitten zu haben. Das Schöffengericht in Quedlinburg hat den Angeklagten deswegen zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Berufung des Angeklagten wird verworfen; dagegen dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend das Urteil erster Instanz aufgehoben und Westphal zu 20 Mark Geldstrafe oder 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Jagdvergehen. Der Ziegeleiarbeiter Wilhelm Gesse aus Duderstadt wurde von dem Feldhüter Karl Fischer am 16. Juni dabei gefaßt, wie er während der Schonzeit in der Nähe von Billh die Jagd ausübte. Es stellte sich auch heraus, daß der Angeklagte wiederholt auch Hasen- und Rehjährlingen aufgestellt hat. Das Schöffengericht in Osterwieh verurteilte am 18. Oktober 1901 den Gesse wegen Jagdfrevel zu 6 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte legte gegen dieses Urteil Berufung ein, welche verworfen wird.

Mißhandlung. Der Fleischergehilfe Franz Lünig, der Färbereiarbeiter Paul Lünig, und der Köpfer Heinrich Lünig aus Halberstadt sind am 2. November v. J. nachts gegen 1 Uhr den unteren beim Landgericht in Nutsburg, Rudolph, in der Nähe des Halberstädter Bahnhofes überfallen worden. Die Angeklagten haben den Lünig mißhandelt zu haben. Das Gericht erklärt die Angeklagten der gemeinsamen Körperverletzung, die ersteren beider mittels gefährlichen Werkzeuges, für schuldig. Unter Verjagung mildernder Umstände werden Franz und Paul Lünig ein jeder zu einer Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis, Heinrich Lünig unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu einer Gesamtstrafe von einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts auf sofortige Verhaftung der Angeklagten wird abgelehnt.

Nötigung und vorsätzliche Körperverletzung. Die vorbestraften Fleischermeister Robert Ladewig aus Garleben und Robert Oberhaupt aus Halberstadt sind gemeinsam angeklagt. Im September vorigen Jahres kaufte Ladewig in Dittfurt von der Witwe Engelbrecht und deren Sohn eine Kuh für 345 Mark. Daneben stand noch ein Stier, den L. dabei mitgekauft haben will. Einige Tage darauf kamen beide Angeklagte auf den Engelbrechtschen Hof, begaben sich, wie sonst, erst zu bezahlen, sofort in den Stall und machten beide Tiere los. Als ihnen mitgeteilt wurde, daß sie nur zum Wegtreiben der gekauften Kuh berechtigt wären und Frau Engelbrecht und deren Sohn Friedrich das Wegtreiben der beiden Stücke Vieh verhindern wollten, stieß Ladewig die Frau beiseite und schlug mit seinem Dreibeistock den Friedrich zweimal auf den Hinterkopf. Es gelang beiden Angeklagten, das Vieh vom Hofe zu treiben. Vorher hatten sie gesagt, daß die Verkäufer sich im Gasthof das Geld holen sollten. Das Gericht verurteilt Ladewig wegen Nötigung und schwerer Körperverletzung zu 4 Monaten und Oberhaupt wegen Beihilfe zu einem Monat Gefängnis.

Beleidigung und Uebertretung. Vom Schöffengericht zu Mchersleben ist der Bergwerksdirektor Dr. Konrad Kubierschky aus Mchersleben wegen Beamtenebeleidigung zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt; von der Anklage, seinen bissigen Hund nicht sicher genug untergebracht und dadurch eine Uebertretung begangen zu haben, freigesprochen worden. Gegen das Urteil hat sowohl der Angeklagte wie auch der Amtsanwalt Berufung eingelegt. Gegen den Postbeamten Schindler, welcher ein Paket abzuliefern hatte und sich gegen den bissigen Hund des Angeklagten dadurch schützte, daß er demselben das Paket vorhielt, worin der Hund zweimal hineinbiß, hatte der Angeklagte gesagt, er würde künftig seine Sachen von der Post abholen lassen, damit er das Postgesindel los würde. Von der Uebertretung wird der Angeklagte wieder freigesprochen, dagegen verurteilt das Gericht den Angeklagten wegen Beamtenebeleidigung zu 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis.

Die an seiner Stelle angestellten Zeitungsaussträgerinnen sind berechtigt, Bestellungen auf Schriften sowie Abonnementsbeträge entgegen zu nehmen.

Der fällige „Süddeutsche Postillon“ sowie der „Neue Welt-Kalender“ sind noch nicht eingetroffen. Die auswärtigen Abonnenten wollen hiervon Notiz nehmen.

Es ist vollbracht! Können jetzt die Mitglieder der Ortskrankenkasse der Schneider rufen. Nicht weniger wie fünfmal sind die Mitglieder zusammen berufen worden, um die Vertreterwahlen vorzunehmen und — endlich ist es gescheit, nach Ueberwindung bedeutender Schwierigkeiten der Liste der organisierten Schneider zum Siege zu verhelfen. Bei der am Mittwoch abend in „Richardts Lokal“ stattgefundenen Mitglieder-Versammlung der Ortskrankenkasse der Schneider, welche von Herrn Stadtrat Lüdeckens geleitet wurde, erhielt bei der Vertreterwahl die Liste der Arbeitnehmer 174, die der Gegner 144 Stimmen. Der hartnäckig geführte Kampf in der besagten Ortskrankenkasse ist dank der Beharrlichkeit der Mitglieder nunmehr beigelegt. Die Gewählten werden es sicher an dem Willen, den Ausbau des Krankenkassenwesens vorzunehmen, nicht fehlen lassen.

Frühstücksmarder haben im Hause Marstallstraße 8a am Donnerstag morgen die Frühstücksthekel mit Inhalt entwendet.

Herr Thomas Giminsky teilt uns mit, daß sein Pferd im Langenweg in der Sudenburg auf einem Kanaldeckel ausgerutscht war und dabei den rechten Vorderfuß gebrochen hatte. Dieses sei der Grund gewesen, weshalb das Pferd hat stehen können und nicht, weil es zu schwach auf den Beinen war.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters wird uns geschrieben: Morgen wird der erfolgreiche französische Schwant „Champerays Weiden“ wiederholt. Der große Erfolg, den „San Toy“ bei ihrer letzten Sonntagsaufführung gefunden hat, veranlaßt die Direktion, das melodische Werk, dessen originelle Ausstattung sorgfältig das lebhafteste Interesse erregt, nochmals als Sonntagsaufführung zu bringen und zwar am 12. Januar. Es ist dies bereits in kurzer Zeit die sechste Aufführung der Operette. Das neue Lustspiel von Hugo Lubliner „Die lieben Feinde“ und das heitere Phantastück von Robert Misch „Das ewig Weibliche“ und das erfolgreiche Studentenstück von Wilhelm Meyer-Förster „Alt Heidelberg“ sind von der Direktion zur Aufführung erworben worden. Die nächste Schauspielnovität wird voraussichtlich Paul Lindaus „Nacht und Morgen“ sein.

Kleine Chronik.

Straßenbahnunglück.

Mittwoch nachmittag um 5 Uhr entgleiste in Gera ein Motorwagen der Straßenbahn und fuhr in die abschüssige Bachgasse hinein, wobei ein an der Ecke dieser Straße stehender Dienstmann überfahren und tödlich verletzt wurde. Mehrere Personen, die nicht rechtzeitig zur Seite springen konnten, wurden mehr oder minder schwer verletzt. Die Fahrgäste des Wagens, dessen Bremse versagte, konnten durch Abspringen in Sicherheit bringen.

Die deutsche Südpolar-Expedition.

Dem Staatssekretär des Innern ist von dem Generalkonsul in Sydney die telegraphische Anzeige zugegangen, daß der für die deutsche Südpolar-Expedition gecharterte Dampfer des Norddeutschen Lloyd, „Tanglin“, die Kerguelen am 21. Dezember verlassen hat, nachdem er alle Ladung gelöscht und die Station in der Observationsbai Royalland errichtet ist. Alle Stationsmitglieder sind gesund. Die Nachricht ist nach Sydney vom einem englischen Dampfer überbracht worden, welcher den „Tanglin“ am 21. Dezember unter dem 44. Grad südlicher Breite und 78. Grad Länge gesprochen hat. An Bord der „Tanglin“ ist alles wohl.

Eisenbahn-Unglück.

Mittwoch vormittag fand in New-York in einem Tunnel der New-York Central-Eisenbahn bei der 56. Straße und der Park-Avenue ein Zusammenstoß zwischen einem von Cornwall kommenden Personenzuge der New-York-Newhaven-Hartford-Eisenbahn und einem Lokalzuge der New-York-Harlem-Bahn, einer Zweiglinie der Central-Eisenbahn statt. Letzterer Zug fuhr auf ersteren auf, die Wagen schoben sich ineinander und die zertrümmerten Wagen gerieten in Brand. Vorkäufig sind 15 Tote gezählt, die fast unerkennbar sind, sowie zahlreiche Verwundete aufgefunden worden.

Kleine Tages-Chronik. In dem Bohnhause des Rentiers Goerke in Preußisch-Holland ist ein Brand ausgebrochen, der daselbst einäscherte. Drei Personen werden vermißt. Diefelben sind wahrscheinlich in den Flammen umgekommen. — Dienstag morgen 6 Uhr entgleiste ein von Homburg v. d. S. nach Köppern abgehender Zug auf dem Bahnhof Friedrichsdorf. — Großes Aufsehen erregte die Verhaftung des Paters Rinds in Rubelgau bei Elmäh, die man mit dem am Sonnabend erfolgten Tode seiner früheren Wirtshafterin in Verbindung bringt. — Der englische Dampfer „Basuto“, welcher mit voller Ladung von Antwerpen nach Manchester abgegangen war, ist im Aermelkanal mit 27 Personen untergegangen. Niemand wurde gerettet. — Josef Deutlich, Chef eines Budapester Großhandlungshauses, hat sich auf seiner Befreiung Vamos im Tolnauer Comitatz erschossen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 8. Januar 1902.

Strohdiebstahl. Der vielfach bestrafte Arbeiter Ludwig Schmidt zu Gommern, geboren 1863, ging am 2. November 1901 in der Feldmark über ein mit Roggen bestelltes Ackerstück nach der Feldscheune des Dekanomen Brademann und stahl 1/2 Centner Stroh. Da wiederholter Rückfall vorliegt, erkannte der Gerichtshof auf 3 Monate Gefängnis. Betreffs der Uebertretung erfolgte Freisprechung, da der Einwand des Angeklagten, er habe beim Nebel den Weg verfehlt, nicht widerlegt wurde.

H. LUBLIN

Inventur = Räumungs = Verkauf.

Verbindlich nur so lange der Vorrath reicht. — Preise gelten nur für diese Tage.

Weisswaaren.

Füll- und Spachteltragen	früher 1.10 bis 2.10 Mk.	jetzt 75 100 Pf.
Ein Posten Nackenrüschen	früher 10 15 50 70 Pf.	jetzt 5 8 25 40 Pf.
Ein Posten Vorsteckschleifen	früher 28 45 55 95 115 Pf.	jetzt 15 25 30 45 65 Pf.
Ein Posten Stehkragen mit Schleifen	früher 1.75 1.90 3.00 Mk.	jetzt 1.15 1.25 1.25 Mk.
Ein Posten Pongé Regattes	früher 1.40 2.25 2.75 Mk.	jetzt 0.75 1.40 1.50 Mk.
Ein Posten Jabots	früher 1.10 1.35 1.65 2.75 Mk.	jetzt 0.75 1.00 1.10 2.00 Mk.
Ein Posten Sammetkragen	früher 45 80 110 150 Pf.	jetzt 25 55 65 90 Pf.
Ein Posten Rock-Volants	früher 22½ 37½ 67½ 85 115 Pf.	jetzt 10 22½ 30 45 50 Pf.
Taffet-Volants, reine Seide, 2 farbig	früher 2.25 Mk.	jetzt 1.00 Mk.
Crépe-lisse-Befah-Müschen	früher 22½ 55 165 Pf.	jetzt 15 25 75 Pf.
Müschen-Boas	früher 2.00 2.50 3.00 4.50 7.75 Mk.	jetzt 1.25 1.50 2 3 5 Mk.
Point-Lace- und Füll-Tüchchen mit Gold	früher 3.50 4.50 6.50 15 Mk.	jetzt 2.50 3.00 5.00 7.50 Mk.
Damen-Battist-Chemisetts	früher 1.00 1.20 1.50 Mk.	jetzt 50 90 100 Pf.

Gardinen.

1 Posten engl. Züllgardinen-Neste, weiß, creme, weit unter Preis.	
1 Posten engl. Züll-Gardinen, einzelne Fenster	früher 6.00—15.00 Mk. jetzt 2.00—7.50 Mk.
1 Posten Stores, einzelne Stücke	früher 5.00—15.00 Mk. jetzt 2.00—5.00 Mk.
1 Posten Rückenkissen mit Volants	früher 4.75 Mk. jetzt 2.00 Mk.
1 Posten Schlummerpuffs	Stück 25 Pf.
1 Posten wollene Portiären, einzelne Stücke	75 Pf. bis 3.00 Mk. früher 9.50 13.50 Mk. jetzt 5.25 9.00 Mk.
1 Posten Plüschdecken	
1 Posten ca. 100 Stck. bord. Nippdecken	früher 2.00 Mk. jetzt 1.50 Mk.
1 Posten Kinderwagendecken, Plüsch	früher 5.00—10.00 Mk. jetzt 1.50—3.00 Mk.
1 Posten einzelner Zülldecken und Läufer.	
1 Posten ca. 400 Stück Jacquard-Schlafdecken 140x190 cm groß	früher 2.50 Mk. jetzt 1.75 Mk.
1 Posten circa 300 Stück China-Tiger-Schlafdecken 140x190 cm groß	früher 2.00 Mk. jetzt 1.50 Mk.

Baumwollwaaren.

Ein Posten Hemdentuche, leicht beschmuzt,	früher 19 37½ 45 Pf. jetzt 14 25 30 Pf.
Ein Posten Louisianauch	früher 30 37½ Pf. jetzt 22½ 30 Pf.
Ein Posten Bett-Dimitis	früher 60 90 Pf. jetzt 45 70 Pf.
Ein Posten Bett-Damaste	früher 52 60 75 90 Pf. jetzt 40 48 60 75 Pf.
Ein Posten Bettlaken-Dowlas	130 cm 160 cm früher 75 90 Pf. jetzt 60 75 Pf.
Ein Posten „Coupons“ Blandruck	Meter 25 Pf.
Ein Posten „Coupons“ geglättete imit. 90 cm breite Schürzenleinen	Meter 32 Pf.
Ein Posten „Coupons“ Schürzenstoffe „Stepper“	Meter 45 Pf.
Ein Posten „Coupons“ bedruckte Bettcattune	Meter 25 Pf.
Ein Posten „Coupons“ Schürzenwarps	Meter 30 Pf.
Ein Posten „Coupons“ von 2, 2½, 2¾ Meter dicken Eider-Flanell zu Unterröcken	früher Meter 85 Pf. jetzt Meter 60 Pf.
Ein Posten Unterröcke, fertig, aus Eider, mit Bordüren, rundem Bund und Handlangnetten	Stück 150 Pf.
Ein Posten bedruckte Jacken-Barchent	früher Meter 37½ Pf. jetzt Meter 30 Pf.
Ein Posten Elasser Velontines, beste Qualität	früher Meter 65 Pf. jetzt Meter 45 Pf.

Aleiderstoffe

1 Posten ½ u. reinwoll. Roben knappen Mafes enorm billig.

Regenschirme einzelne Stücke in allen Preislagen, wesentlich ermäßigt!	Wollene Strickgarne in fehlerfreier Waare, einzelne Bündel in versch. Qualitäten u. Farben Bollpfund 1.35 Mk.	Baumwollene Strickgarne auch zum Häkeln sich eignend Pfund 50 Pf., Lage 5 Pf.	Barchend-Hemden gute Stoffe, ca. 95 cm lang, für Männer und Frauen 80 Pf.
---	--	--	--

Unterzeuge.

Ca. 300 Stück Damen-Tricot-Unterhosen	früher 150 Pf. jetzt 83 Pf.
Ca. 500 Stück Damen-Tricot-Unterjacken	früher 65 Pf. jetzt 40 Pf.
Ca. 600 Stück Tricot-Normalhemden für Herren	früher 90 Pf. jetzt 65 Pf.
Ca. 400 Stück Tricot-Normalhemden für Herren	früher 75 Pf. jetzt 55 Pf.
Ca. 600 Stück Tricot-Normalhemden ½ Wolle, schwere Waare	früher 110 Pf. jetzt 85 Pf.
Ca. 300 Paar Smitat-Herrchen-hosen	früher 75 Pf. jetzt 50 Pf.

Strümpfe.

Ein Posten schwarz-plattirt wollene Kinderstrümpfe	
Größe 0 1 2 3 4 5 6 8 10 12	früher 20 25 30 35 40 45 50 60 70 80 Pf. jetzt 8 10 14 18 22 26 30 35 45 55 Pf.
Ca. 600 Paar schwarze Frauenstrümpfe ohne Kehl	früher Paar 45 Pf., jetzt Paar 25 Pf.

Handschuhe.

Ein Posten prima Tricot-Handschuhe für Damen, mit und ohne Knopf	früher Paar 45 Pf., jetzt Paar 25 Pf.
Ca. 250 Paar 12—16 Knopf lange seidene Ballhandschuhe mit durchbrochener Manschette	früher bis 2.00 Mk., jetzt 50 Pf.

Ein Posten Schleiertülle	früher Meter 25 38 48 80 115 Pf. jetzt Meter 5 10 15 25 50 Pf.
---------------------------------	---

Ein Posten Cravatten	Plastrons (Westen) 3 und 15 Pf.	Diplomates weiß gestickt Battist 2 Pf.
-----------------------------	--	---

Ein Posten Cravatten	Diplomates aus gemust. Seidenstoffen 10 und 15 Pf.	Regattes 18 Pf.
-----------------------------	---	------------------------

Ca. 900 Paar Ball-Strümpfe	früher 15 Pf. jetzt 5 Pf.
-----------------------------------	------------------------------

Ca. 400 Duzend weiße Linon-Taschentücher	in gelben Klappen jetzt Duzend 1.10 Mk.
---	--

Ca. 500 Duzend engl. Linon-Taschentücher	mit Jacquardkante, früher Duzend 2.75 Mk. jetzt 1.75 Mk.
---	--

Zwei Posten Taschentücher	mit gestickten Buchstaben jetzt Duz. 1.20 u. 1.50 Mk.
----------------------------------	--

Reinseidene Japan-Taschentücher	mit Hohlraum 35x35 40x40 50x50 jetzt 42 Pf., 65 Pf., 1.00 Mk.
--	---

In Folge des Warenhandelsener-Gesetzes bin ich gezwungen, nachfolgende Artikel total auszuverkaufen:

Zahnbürsten, Marktaschen, Brennschneeren, Brenn-Apparate, Korbwaaren, Cartonnagen, wie: Kragen-, Manschetten- u. Cravattenkasten, Fächer etc.

und folgt besondere Anzeige über diese Artikel.

Wollwaaren.

1 Posten schwarze Krimmer- u. Astrachan-Kragen	früher Stück 1.50 1.90 3.50 Mk. jetzt Stück 25 75 100 Pf.
1 Posten graue Krimmer-Kragen	früher 3.50 Mk. jetzt 1.50 Mk.
1 Posten wollene Kindermützen	früher 70 100 120 Pf. jetzt 45 60 75 Pf.
1 Posten wollene Kinder-Mützen (Hütchenfacen)	früher 165 Pf., jetzt 75 Pf.
1 Posten wollene Kinder-Mützen (Türkenfacen)	früher 100 Pf., jetzt 50 Pf.
1 Posten Krimmer-Teller-Mützen	früher 1.20 Mk. jetzt 50 Pf.
1 Posten Raauhstoff- und Lammfell-Kinderjäckchen	früher 2.50 3.25 3.75 5.25 Mk. jetzt 1.00 1.25 1.50 2.75 Mk.
1 Posten Theater-Capotten	früher 2.75 5.50 Mk. jetzt 50 100 Pf.
1 Posten Kinder-Häubchen und Capotten	früher 1.10 1.25 1.40 1.65 1.90 3.25 Mk. jetzt 75 85 100 110 125 200 Pf.
1 Posten Kinder-Mäntelchen a. Raauhstoff u. Lammfell	früher bis 10.00 Mk. jetzt 300 Pf.
1 Posten Knaben-Tricot-Anzüge	früher 3.50 Mk. jetzt 1.75 Mk.
1 Posten wollene Corsettschoner	früher 125 Pf. jetzt 60 Pf.
1 Posten schwarze Flor-Corsettschoner	früher 60 Pf., jetzt 25 Pf.

Glacé-Handschuhe

farbig, für Damen
nur Größe 5½ und 6 . Paar 50 Pf.

Staub- und Wischtücher

ca. 200 Duz. Staubtücher, Leder-Smit, 40/40 Duz. früher 110 Pf., jetzt 83 Pf.
ca. 200 Duz. Wischtücher, 55/55 Duz. früher 200 Pf., jetzt 150 Pf.
ca. 200 Duz. Wischtücher, Halbkleinen, 60/60 Duz. früher 260 Pf., jetzt 200 Pf.

Corsettes

„Platinum“ (Gesundheits-Corset)
einzelne Weiten, statt 6.50 jetzt 2.00 Mk.

Glacé-Handschuhe

farbig, für Herren
alle Größen . . . Paar 65 Pf.